

BUSINESS & PEOPLE

DIE WIRTSCHAFTSZEITUNG FÜR DIE WESER-ELBE-REGION

INTERVIEW

Kenneth Natusch-van Kesteren vom Deutschen Hotel- und Gaststättenverband berichtet im Interview über die Branche in Lockdown-Zeiten. **Seite 3**

SCHIFFFAHRT

Petra Müllensiefen fuhr Stückgutfrachter und Kreuzfahrtgäste. Heute steuert die 42-Jährige als Kapitänin das Lotsenveretzboot „Visurgis“. **Seite 4**

KLIMASCHUTZ

Ein klimaneutraler Hafen ist Inhalt des Projekts Sharc. „Das Ziel ist erreichbar“, sagt Tobias Metzner von der Hafengesellschaft Bremenports. **Seite 8**

ANZEIGE

FLYER

Das FLYER E-Bike als Firmenfahrrad


SCHWITZER E-BIKE PRÄMIERTEIT 1995

Die gesunde und moderne Mitarbeitermotivation

BOBRINK
GRUPPE
IHR FAIRER PARTNER

www.bobrink.de



Bereits seit 2018 fahren Wasserstoffzüge vom Typ Coradia iLint der Firma Alstom im Linienbetrieb auf der gut 120 Kilometer langen Strecke zwischen Cuxhaven, Bremerhaven, Bremervörde und Buxtehude. Momentan werden die Züge mithilfe einer mobilen Tankstelle am Bahnhof Bremervörde betankt. Eine Tankfüllung hat eine Reichweite von 1000 Kilometern.

Foto: Hass/Land Niedersachsen

Norddeutschland will Europas Wasserstoff-Zentrum werden

Nachhaltige Wertschöpfung: Bundesländer schließen sich zur Initiative HY-5 zusammen

Norddeutschland soll zur stärksten Zukunftsregion für grünen Wasserstoff im Herzen Europas werden. Um dieses Ziel zu erreichen, haben sich die Wirtschaftsförderorganisationen der norddeutschen Bundesländer Bremen, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen und Schleswig-Holstein zur grünen Wasserstoffinitiative HY-5 zusammengeschlossen. Gemeinsam wollen die Bundesländer die Wertschöpfungskette für grünen Wasserstoff vervollständigen, Synergien für die Standortkommunikation schaffen und Norddeutschland als Hotspot auf der europäischen Wasserstoff-Landkarte etablieren.

Eine aktuelle Studie der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) bestätige, dass Norddeutschland besonders für den Aufbau einer grünen Wasserstoffwirtschaft geeignet ist, heißt es in einer Mitteilung der Wirtschaftsförderung Bremen (WFB). So besitze die Region Standortvorteile zur Erzeugung erneuerbarer Energien und ein großes Abnahmepotenzial von grünem Wasserstoff – vor allen bei den ansässigen Industrieunternehmen. Die fünf Bundesländer verweisen auf Erfahrung und Know-how im Bereich nachhaltiger Technologien und Energien sowie auf eine leistungsstarke Infrastruktur. Sie seien in Deutschland Vorreiter bei der Windenergie und hätten den technischen Fortschritt in diesem Bereich maßgeblich mitgeprägt. Die so gewonnene Expertise soll nun im Schulterschluss mit Partnern aus Wirtschaft, Wissenschaft, Verbänden und Politik in die Herstellung und kommerzielle Nutzung grünen Was-



» Wir haben eine hohe Produktion von Strom aus erneuerbaren Energien, die notwendige Infrastruktur für Speicherung, Transport und Verteilung von Wasserstoff sowie vielfältige Nutzungsmöglichkeiten in Energie, Mobilität und Industrie. «

Bernd Althusmann (CDU), Niedersachsens Wirtschaftsminister

serstoffs einfließen. Schon seit 30 Jahren werde in der Region an Wasserstofftechnologien geforscht.

Grüner Wasserstoff ist ein umweltfreundlicher Energieträger, der in Zukunft Öl und Gas ersetzen könnte. Er ist außerdem ein wichtiger Ausgangsstoff für die chemische Industrie. Darum will sich die Initiative dafür stark machen, dass sich weitere Unternehmen, Think Tanks, Forschungseinrichtungen und Start-ups in Norddeutschland ansiedeln, um mit Stakeholdern vor Ort Lösungen für grünen Wasserstoff zu entwickeln.

Bis 2035 soll in Norddeutschland eine grüne Wasserstoffwirtschaft entstehen. Geplant ist laut Norddeutscher Wasserstoffstrategie, dass bereits 2025 mindestens 500 Megawatt Elektrolyseleistung zur Erzeugung von grünem Wasserstoff installiert sind, bis 2030 soll die Leistung auf mindestens fünf Gigawatt steigen.

In sechs von der Bundesregierung geförderten Reallaboren arbeiten Unternehmen, Forschungseinrichtungen, Universitäten und Start-ups an Wasserstoffprojekten, die Themenfelder wie die Dekarbonisierung der Industrie, Sektorenkopplung oder Elektrolyse beinhalten. Darüber hinaus wollen die norddeutschen Länder beim Thema Infrastruktur punkten. Zu den Standortvorteilen zählten über ein Dutzend Seehäfen mit Logistik- und Importterminals, die ihre Wasserstoff-Kapazitäten ausbauen wollen. Eine Wasserstoffpipeline, Speicherkavernen und eine Erdgasnetzinfrastruktur böten zudem beste Bedingungen für Zwischenspeicherung und Transport. Nicht zuletzt gibt es potenzielle Abnehmer in Schlüsselindustrien, die von der Stahl-, Chemie- und Autoindustrie, dem Flugzeug- oder Schiffbau über die Medizintechnik und die Pharmaindustrie bis zur Lebensmittelindustrie und Landwirtschaft reichen.

Derzeit arbeiten im Radius von gut 200 Kilometern Wissenschaftler an zwei Dutzend Universitäten und Fachhochschulen, über 20 Fraunhofer-Instituten, Helmholtz-Zentren, den Energieforschungsverbänden oder der DLR. An der norddeutschen Wasserstoffstrategie sind mehrere Hundert Unternehmen beteiligt: Global Player wie Siemens, Shell, Total, Arcelor Mittal, Aurubis, Alstom, Conti-

mental, Salzgitter AG, Linde, VW, Bosch, MAN und EWE genauso wie innovative Start-ups und Spezialisten wie GP Joule, Hypion oder Apex Energy.

Begünstigt werde die ambitionierte Zielsetzung der Bundesländer durch Standortvorteile zum Aufbau einer grünen Wasserstoffwirtschaft. In der Region, die so groß wie Dänemark und die Niederlande zusammen ist, leben 15 Millionen Menschen, die ein Bruttoinlandsprodukt von mehr als 600 Millionen Euro erwirtschaften und damit den 7. Platz im EU-Länder-Ranking belegten. Norddeutschland liege im Zentrum zukünftiger Wasserstoffmärkte entlang der europäischen Nord- und Ostseeküste. Auf 2400 Küstenkilometern sichern On- und Offshore-Windenergieanlagen sowie eine hohe Anzahl von Solargeneratoren die Versorgung mit grüner Energie, von der ein Teil aufgrund von Netzengpässen heute noch ungenutzt bleibe.

Bekenntnis zur Zukunftstechnologie

Bremen bekenne sich klar zur Zukunftstechnologie Wasserstoff und zu einem norddeutschen Bündnis. „Das Bundesland mit seinen Städten Bremen und Bremerhaven überzeugt mit Know-how in Kompetenzfeldern wie der Maritimen Wirtschaft und Logistik, Windenergie, Automotive sowie Luft- und Raumfahrt – und das international“, betont Andreas Heyer, Vorsitzender der der WFB-Geschäftsführung. Zahlreiche renommierte wissenschaftliche Institute hätten sich im Land angesiedelt. „In enger Kooperation mit der Wirtschaft werden neue Lösungen in die Praxis getragen.“

In Niedersachsen liege das Potenzial, das es brauche, um in der Wasserstoffwirtschaft eine Spitzenposition zu übernehmen, ist auch Niedersachsens Wirtschaftsminister Bernd Althusmann (CDU) überzeugt. „Wir haben eine hohe Produktion von Strom aus erneuerbaren Energien, die notwendige Infrastruktur für Speicherung, Transport und Verteilung von Wasserstoff sowie vielfältige Nutzungsmöglichkeiten in Energie, Mobilität und Industrie.“



KÜNSTLICHE INTELLIGENZ

Die Chancen der künstlichen Intelligenz (KI) beschäftigen Wissenschaft, Wirtschaft und Politik. Ein KI-Transfer-Zentrum und das Forschungsprojekt KI-Café sollen Unternehmen in Bremen und Bremerhaven die Entwicklungen zugänglich machen. **Seite 6/7**



WEITERBILDUNG-SPEZIAL

Derzeit beschleunigt die Reaktion auf die Corona-Pandemie den ohnehin dynamischen Wandel in der Wirtschaft. Weiterbildung und Qualifizierung sind daher Mittel, um Mitarbeiter fit zu machen für neue Anforderungen. **Seite 11-13**



AUSGEZEICHNET

Professor Michael Vogel von der Hochschule Bremerhaven und seine Kollegen der Arbeitsgruppe des Studiengangs „Gründung, Innovation, Führung“ haben den Bremer Hochschulpreis für ausgezeichnete Lehre bekommen. **Seite 19**

Editorial



Die Aussicht darauf, dass in Kürze ein Impfstoff gegen das Coronavirus zur Verfügung stehen wird, dürfte

auch in zahlreichen Unternehmen für Aufatmen sorgen. Gleichzeitig zählen Branchen wie die Gastronomie, die Veranstaltungsbranche und die Hotellerie nach wie vor zu den wirtschaftlichen Hauptleidtragenden des Lockdowns. Wir haben daher das Dehoga-Vorstandsmitglied Kenneth Natusch-van Kesteren nach der derzeitigen Lage und den Perspektiven befragt. Der wirtschaftliche Druck durch die Folgen der Pandemie führt derweil in manchen Betrieben dazu, dass ohnehin anstehende Reaktionen auf ein sich veränderndes Marktumfeld nun beschleunigt in den Fokus rücken. Da sind manchmal zusätzliche Qualifikationen im Unternehmen notwendig. Neue Fachkräfte lassen sich auf dem Arbeitsmarkt rekrutieren. Die Alternative: vorhandene Mitarbeiter zu qualifizieren. Auf drei Sonderseiten zum Thema Weiterbildung finden sich in dieser Ausgabe nicht nur Hinweise dazu, wie Ausbildungskurse in Corona-Zeiten funktionieren, sondern auch finanziellen Tipps: Unternehmen können Fördergelder beantragen, um Mitarbeiter fortbilden zu lassen. Wachsendes Wissen bleibt jedoch nicht nur das Ziel der Mitarbeiterentwicklung. In den Forschungseinrichtungen der Region stellt Wissenschaft das Kerngeschäft dar. Wir haben uns auch hier umgesehen. Neue Funktionssysteme für die Industrie stehen ebenso auf der Agenda der Forschungsteams wie Anwendungen für die künstliche Intelligenz. Doch nicht nur der Blick in die Zukunft sei uns gestattet, sondern auch ein Blick zurück: Vor 50 Jahren fusionierte der Norddeutsche Lloyd mit der Konkurrenzreederei Hapag zu Hapag-Lloyd. Die Fusion war auch ein Beispiel für das Tauziehen zwischen Bremen und Hamburg. Im Interview gibt Autor Harald Focke seine Einschätzung zum Zusammenschluss.

Ihr Christian Heske

IMPRESSUM

Business & People – Die Wirtschaftszeitung für die Weser-Elbe-Region. Ausgabe Dezember 2020

Herausgeber:
Nordwestdeutsche Verlagsgesellschaft mbH
Hafenstraße 142
27576 Bremerhaven

Anzeigenverkaufsleitung:
Jan Rathjen (verantwortlich)

Redaktion:
Christian Heske (verantwortlich)

E-Mail:
magazine@nwd-verlag.de
Telefon: 0471 5918-116

Druck: Druckzentrum Nordsee der NORDSEE-ZEITUNG GmbH, Bremerhaven



Schifffahrt

» Kapitänin am „Visurgis“-Ruder

Petra Müllensiefen fuhr mit einem Stückgutfrachter durch die Südsee und brachte Kreuzfahrtgäste in die Polarregionen. Nach 17 Jahren auf den Weltmeeren entschied sich die Nautikerin für den Landgang in Bremerhaven. Aber ohne Schiffe geht es nicht. Die 42-Jährige ist Kapitänin des Lotsenversetzbootes „Visurgis“.

4

Hafenwirtschaft

» Ziel: Klimaneutraler Umschlag

Das gesamte Überseehafengebiet in Bremerhaven soll CO₂-neutral werden. Daran arbeiten die großen Umschlagunternehmen im Projekt Sharc. Bis 2030 soll die Energie zu 100 Prozent aus erneuerbaren Energien stammen und die Energieversorgung über ein intelligentes Stromnetz erfolgen.

8

Windenergie

» Siemens erweitert Standort

Siemens Gamesa hat sich klar zum Standort Cuxhaven bekannt. Dort stellt das Unternehmen derzeit Acht-Megawatt-Anlagen für Windparks auf hoher See her. Jetzt hat das Unternehmen eine Erweiterungsfläche von 200 000 Quadratmetern gekauft.

10

Automobile

» Prämien und Image-Fragen

Auch bei Dienstwagen geht der Trend spürbar in Richtung Elektromobilität. Steuervorteile und Kaufprämien sind zwei Argumente für neue Antriebstechniken. „Klimaschonende Mobilität ist für Firmen auch ein Imagethema“, sagt Sven Voegel, Verkaufsberater für Gewerbekunden beim Hyundai-Händler S & T Autogalerie.

15

Informationstechnologie

» Funknetze für die Industrie

Die Anwendung neuer leistungsfähiger Funknetze gemeinsam mit der Industrie zu erforschen und zu testen, ist Ziel des Projekts „Industrial Radio Lab Germany“. Es wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung für 4,5 Jahre gefördert. Nachrichtentechniker der Universität Bremen sind daran entscheidend beteiligt.

16

Gesundheit

» Gefährliche Depressionen

Depressionen können mit Suizidgedanken einhergehen und Menschen dazu bringen, ihrem Leben tatsächlich ein Ende zu setzen. Aus diesem Grund ist es im betrieblichen Kontext wichtig, dass Führungskräfte gefährdete Mitarbeiter erkennen, die Warnsignale verstehen und ernst nehmen.

17



Tief- und Rohrleitungsbau

» Auszeichnung für Wähler

Für herausragende Leistungen ist das Dorumer Unternehmen Tief- und Rohrleitungsbau Wilhelm Wähler GmbH von der Oskar-Patzelt-Stiftung mit dem Großen Preis des Mittelstands prämiert worden. Dafür musste das Unternehmen, das zur Seier-Gruppe gehört, gleich in fünf Kategorien Bestleistung erbringen.

Automobile

» Finanzdienstleistungen als Säule

Der reine Verkauf von Autos steht in modernen Autohäusern schon lange nicht mehr im Mittelpunkt. „Wir verkaufen Mobilität“, sagt Manfred de Vries, Geschäftsführer der Bobrink-Gruppe, Vertragshändler für BMW. Dabei sind die Finanzdienstleistungen zur fünften Säule des Geschäfts geworden.

19

20

Lassen Sie uns reden über ... Gastronomie



Kenneth Natusch-van Kesteren gehört zum Vorstand des Fachverbands Bremerhaven des Deutschen Hotel- und Gaststättenverbands (Dehoga) und führt das Restaurant Natusch im Bremerhavener Fischereihafen. Foto: Bohn

Von Christoph Bohn

Die Corona-Pandemie hat Restaurants, Kneipen und Gaststätten zum zweiten Mal hart getroffen. Bereits im Frühjahr musste die Gastronomie für zwei Monate schließen, und auch vom aktuellen Lockdown ist sie nicht ausgenommen, obwohl sie strenge Hygienemaßnahmen umgesetzt hat. Kenneth Natusch-van Kesteren vom Deutschen Hotel- und Gaststättenverband berichtet im Interview über die Lage in der Branche.

Die Gastronomie hat jetzt mehr als einen Monat Lockdown hinter sich. Wie sieht es derzeit aus?

Nicht gut. Wir haben nicht nur einen Umsatz-, sondern auch einen Imageverlust erlitten. Man setzt offenbar bei der Gastronomie an, um die Pandemie in den Griff zu bekommen – und das, obwohl wir sehr viele Maßnahmen getroffen haben, um die größtmögliche Sicherheit zu bieten. Da fühlen wir uns schon ungerecht behandelt. Und das Schlimmste ist, dass wir keine Infos bekommen, wie es weitergeht. Eigentlich hätten wir Anfang des Monats schon für das Weihnachtsgeschäft planen, Speisekarten schreiben, Waren bestellen und Dienstpläne schreiben müssen. Lange Zeit wussten wir nur, dass der Lockdown bis zum 20. Dezember gehen sollte.

Halten denn die Gaststätten und Kneipen noch durch?

Das kann ich nicht sagen. Den ersten Lockdown im Frühjahr haben viele noch gut verkraftet. Zum Glück gab es ja dann noch das Sommergeschäft. Jetzt mussten

wir im November zum zweiten Mal schließen – und wir wissen noch nicht, wie lange. Da könnte es durchaus sein, dass der eine oder andere lieber gleich seinen Laden ab Januar für drei Monate dichtmacht. Zudem ist die Branche breit gefächert und reicht von der Großgastronomie bis hin zum kleinen Imbiss und zu den kleinen Kneipen. Wie lange einzelne Betriebe durchhalten können, hängt vom jeweiligen finanziellen Polster ab.

Sie erwähnten das Feiertagsgeschäft. Weihnachten und Silvester ist traditionell viel los in der Gastronomie. Doch das fällt ja dieses Jahr flach, oder?

Ich denke, es fällt flach – zumindest in der Form, wie wir es bisher kennen. Gerade Weihnachten ist ja traditionell das Fest, an dem die Familie aus allen Teilen Deutschlands zusammenkommt und ins Restaurant geht. Für uns Gastronomen ist das zwar ein Arbeitstag, aber doch auch eine schöne Abwechslung. Das

wird uns dieses Jahr fehlen.

Es gab ja immer wieder Vorwürfe, dass Gastronomen nicht genügend auf das korrekte Ausfüllen der Anwesenheitslisten geachtet hätten. Was sagen Sie dazu?

Gegenfrage: Was beinhaltet das? Ich hatte mehrfach das Ordnungsamt da, weil ich angeblich die Listen offen ausgelegt hätte, was aber nicht stimmte. In Sachen Datenschutz wurde also kontrolliert, nicht aber, wie es denn tatsächlich abläuft. Bei uns wie auch in anderen Betrieben wurden die Zettel am Tisch ausgefüllt. Wir hatten auch einige

Spaßvögel, die ihren Namen mit James Bond oder Lucky Luke angegeben haben. Da haben wir dann sofort nachgefragt. Andererseits kann es nicht Aufgabe der Gastronomen sein, die Namen zu überprüfen. Wir haben aber beispielsweise zu 95 Prozent Reservierungen. Da muss der Name sowieso angegeben werden. Und andererseits: Was sagt die Liste aus? Was ist mit demjenigen, der nach dem Restaurantbesuch woanders hinget, wo es keine Anwesenheitslisten gibt, und sich dort ansteckt?

Die Politik will milliardenschwere Hilfspakete zur Verfügung stellen. Reicht das Geld aus, um alle zu retten?

Ich glaube schon. Noch bleibt ja Zeit. Und es handelt sich auch um Geld, das wir als Wirtschaft jahrelang eingezahlt haben. Es ist Geld, das jetzt zurückfließt. Allerdings bin ich ja kein Unternehmer geworden, um so mein Geld zu verdienen. Als Unternehmer möchte ich etwas unternehmen. Aber das Geld hilft uns in dieser schweren Zeit schon sehr.

Die Restaurants waren nun gerade einmal wieder ein paar Monate geöffnet und konnten zumindest ein Teil des Sommergeschäfts mitnehmen. Hat das etwas geholfen?

Ja, sehr. Zum einen hat uns das gute Wetter geholfen, zum anderen konnten die Leute auch wohl ihre eigene Küche nicht mehr sehen. Immerhin waren die Restaurants zwei Monate geschlossen. Und man merkte den Kunden auch an, dass

sie uns vermisst haben. Viele sind gleich am ersten Tag gekommen und haben sogar kleine Geschenke, Blumen und Pralinen mitgebracht. Das hat uns Mut gemacht, auch wenn wir die Umsatzverluste der zwei Monaten natürlich nicht völlig ausgleichen konnten.

Sie erwähnten bereits die Kneipen. Das ist ein Bereich, der in Bremerhaven eine wichtige Rolle spielt, denkt man nur an die Alte Bürger und an die Leher Eckkneipen. Wie ist denn die Lage der Kneipen?

Die kann man durchaus als dramatisch bezeichnen. Gerade kleinere Kneipen mit einer zehn Meter langen Theke haben Schwierigkeiten, wenn der Abstand von 1,5 Metern eingehalten werden soll. Im Sommer konnte ein Teil durch Außengastronomie aufgefangen werden, doch das geht im Winter nicht. Auch mit Heizpilzen und Decken ist das Draußen-Sitzen bei uns nicht so etabliert wie beispielsweise im Süden Deutschlands. Problematisch ist zudem, dass viele Kneipen eine Pacht zahlen müssen – auch wenn nicht geöffnet werden darf. Und auch beim Verkauf der Waren leben sie oftmals von der Hand in den Mund. Die kleinen Kneipen haben es sehr schwer.

Es gibt sicherlich auch viele kreative Ideen in der Gastronomie, um überleben zu können. Können Sie ein paar Beispiele nennen?

Die gibt es. Dabei handelt es sich aber überwiegend um Außer-Haus-Verkauf, denn dieser ist ja erlaubt, nur eben der Verzehr innen und direkt davor nicht. Einige arbeiten mit Unternehmen zusammen und liefern diesen das Mittagessen. Sehr schön ist das jüngste Beispiel des Wirts, der ein Wohnmobil-Dinner angeboten hat – also ein Außer-Haus-Verkauf mit Lieferung zum parkenden Wohnmobil. Das zeigt, wie kreativ die Gastronomen sind. Es sind Fachleute. Und es zeigt, dass wir trotz aller Steine, die man uns in den Weg legt, guten Mutes sind.

Gastronomen arbeiten viel mit Saisonkräften, Aushilfen und Minijobbern. Wie schätzen Sie die Lage der Arbeitnehmer ein?

Die Lage für diese Arbeitnehmer ist katastrophal. Denn sie werden von der Situation voll getroffen. Ihnen bricht ihr Verdienst zu 100 Prozent weg, denn sie erhalten keinen Verdienstausschlag und kein Kurzarbeitergeld.

Wird es auch bei den Festangestellten zu Entlassungen kommen?

Das ist durchaus vorstellbar, wenn die wirtschaftliche Lage entsprechend ist. Ich habe meinen Mitarbeitern die Zusage gegeben, dass es keine Entlassungen geben wird. Einzige Ausnahme sind befristete Verträge, die dann nicht verlängert würden. Andererseits leben Restaurants durch die Menschen, die dort arbeiten. Und jeder Mensch birgt ein eigenes Schicksal. Deswegen sollten Entlassungen wirklich nur die letzte Möglichkeit sein. Aber derzeit greift das Mittel der Kurzarbeit noch sehr gut.

Ein Ende der Corona-Krise ist noch nicht in Sicht. Was erwarten Sie jetzt von der Regierung?

Nach jetzigem Stand muss die Gastronomie bis einschließlich 10. Januar geschlossen bleiben. In dieser Zeit ist nur Außer-Haus-Verkauf möglich. Darüber hinaus wünschen wir uns, dass wir danach in gewohnter Weise und Qualität wieder öffnen können. Aber dazu kann im

Moment keiner eine verbindliche Aussage treffen. Hier in Bremerhaven haben wir einen guten Kontakt zu den Politikern, jedoch werden die Auflagen nicht auf kommunaler Ebene beschlossen. Derzeit ist uns aber schon dadurch gut geholfen, dass wir finanzielle Unterstützung bekommen. Die Politik arbeitet sehr sachlich.

Zur Person

Kenneth Natusch-van Kesteren gehört zum Vorstand des Fachverbands Bremerhaven des Deutschen Hotel- und Gaststättenverbands (Dehoga). Er kümmert sich hier um den Bereich Gastronomie. Natusch-van Kesteren ist Inhaber des Fischrestaurants Natusch im Bremerhavener Fischereihafen.



Eingedeckte Tische wird es bis voraussichtlich zum 10. Januar nicht geben. Foto: Hartmann

Von Wolfgang Heumer

Es ist ein sonniger Tag. Unter dem leichten Wind aus Nordwest kräuselt sich das Wasser der Außenweser vor dem Container-Terminal Bremerhaven nicht mehr als auf einem Ententeich. Petra Müllensiefen sitzt so entspannt am Steuerrad der „Visurgis“, als lenke sie ein Freizeitfahrzeug durch das Fahrwasser. Doch das Lotsenversetzboot ist 20 Meter lang, 2500 PS stark und soll jetzt an dem 200 Meter langen Autotransporter „Selen Leader“ längsseits gehen, um den Hafenlotsen darauf abzusetzen. Der Frachter will in den Hafen einlaufen und hat sein Tempo gedrosselt. Petra Müllensiefen muss ihr Boot mit gleicher Geschwindigkeit wenige Zentimeter von der Bordwand des Kolosses entfernt halten, damit der Lotse sicher auf die Jakobsleiter kommt. Ein Moment voller Konzentration – aber die Frau am Ruder lächelt entspannt. „Das müssen Sie mal erleben, wenn hier ordentlich Wind und Welle ist“, sagt sie und strahlt. Seit zwei Jahren ist dies der Alltag der 42-Jährigen – die gebürtige Marlerin ist eine von zwei Kapitäninnen, die im Schichtdienst das Versetzboot des Lotsenbetriebsvereins Bremerhaven führen. Versetzboote heißen sie, weil die Lotsen von einem Schiff zum anderen „versetzt“ werden.

Aus Bochumer Bergbaufamilie

Eine Frau aus einer Bochumer Bergbaufamilie am Steuer eines hochmodernen Spezialschiffes auf der Weser – das klingt exotisch. „Natürlich hätten sich meine Eltern gefreut, wenn ich auch irgendwas mit Bergbau gemacht hätte“, sagt sie. Doch Mitte der 1990er Jahre war mit dem schwarzen Gold kaum noch Kohle zu machen. Zudem hatten gelegentliche Segeltouren sie für die Welt auf dem Wasser begeistert. Als Petra Müllensiefen ihr Abitur in der Tasche hatte, machte sie bei einer Reederei ein sechsmonatiges Praktikum an Bord eines Containerschiffes. „Schlimmstenfalls hätte das damit enden können, dass die Seefahrt doch nichts für mich ist“, erinnert sie sich an ihre damaligen Überlegungen. Doch ihre Entscheidung erwies sich als richtig, sie studierte Nautik an der Fachhochschule in Elsfleth. Dass sie die Ausbildung als Diplom-Ingenieurin für Seeverkehr abschloss, freute den Vater dann doch: „Immerhin war ich nun Ingenieur genau wie er, nur eben nicht im Bergbau.“ Während sie über ihren Berufsstart erzählt, steuert Petra Müllensiefen die „Visurgis“ von der Außenseite des Autotransporters zurück ins Fahrwasser der Weser. Keinen Moment lässt sie sich durch das Gespräch mit dem Besucher an Bord ablenken. Dabei ist es selbst an Tagen mit solch entspannter Wetterlage kein Kinderspiel, die Lotsen zu sowie von den zu betreuenden Schiffen zu fahren. „Man muss auf den fahrenden Verkehr achten; es gibt Strömungen, bei



Petra Müllensiefen ist eine von zwei Lotsinnen in Bremerhaven. Sie ist lange auf den Weltmeeren unterwegs gewesen, doch irgendwann sei es Zeit gewesen „für eigene Zimmerpflanzen“, sagt sie. Fotos: Sarbach/WFB

Mit Fingerspitzengefühl am Ruder

Petra Müllensiefen fuhr mit einem Stückgutfrachter durch die Südsee und brachte Kreuzfahrtgäste in die Polarregionen. Nach 17 Jahren auf den Weltmeeren entschied sich die Nautikerin für den Landgang in Bremerhaven. Aber ohne Schiffe geht es nicht. Die 42-Jährige ist Kapitänin des Lotsenversetzbootes „Visurgis“.

starkem Wind kann sich hier eine hohe Welle aufbauen. Und bei schlechter Sicht wird alles noch komplizierter“, gibt Petra Müllensiefen einen schnellen Überblick über ihre komplexe Arbeit. Und jedes anzusteuern Schiff verhält sich anders. Hafenlotsen sind revierkundige Nautiker. Ohne ihre Beratung an Bord der Containerschiffe, Autotransporter, Kreuzfahrtschiffe oder Fischereifahrzeuge, die von der Nordsee zum Bremerhavener Überseehafen wollen – oder von dort wieder zurück – geht nichts. Sie kennen die Untiefen links und rechts des Fahrwassers und den sicheren Weg durch den Hafen, auch stellen sie die Verbindung zwischen Schiff und Land her. Kapitänin Petra Müllensiefen holt die Lotsen im Vorhafen der Nordschleuse ab und setzt sie bei der Rückkehr dort wieder an Land. Sieben Jahre lang war sie mit Stück- und Schwergutfrachtern unterwegs. Sie versorgte Inseln in der Südsee, brachte

Schwertgut in entlegene Häfen, lernte die Welt kennen. In dieser sogenannten Trampfahrt reisen die Schiffe nicht nach festem Fahrplan, sondern dorthin, wo sie gerade benötigt werden. Die Häfen sind kleiner, der Aufenthalt dort länger als in der Containerfahrt: „Nach dem Studium habe ich mich bewusst für die Arbeit auf Stück- und Schwergutschiffen entschieden“, sagt sie, „ich wollte immer auf kleinen Schiffen fahren.“ Allerdings lagen ihr die Temperaturen in den Tropen nicht so sehr: „Ich mag lieber das Nordische und die Kälte.“

Zwischen Seelöwen und Pinguinen

Bei ihrem nächsten Job als leitende Offizierin – offizielle Bezeichnung Staff-Kapitänin – auf dem Kreuzfahrtschiff „Bremen“ fand sie die ideale Kombination: „Meine Lieblingsreisen waren die in die Polarregionen“, erzählt sie und berichtet so lebhaft, als sei sie noch heute mit dem

Schlauchboot zwischen Seelöwen, Pinguinen oder – in sicherer Entfernung – bei den Eisbären zu Besuch. Petra Müllensiefen gehört zweifelsfrei zu den Menschen, die von sich sagen können: „Ich habe die Welt gesehen.“ Doch die zunehmende Bürokratie auf der Schiffsbrücke schmälerte irgendwann die Faszination der Ferne. Zudem blieb im Bordalltag wenig Raum für ihre Hobbys wie Yoga, Nähen und „einfach kreativ sein“. Petra Müllensiefen entschied sich zum Landgang – aber eben nicht ganz. Die längste Fahrt, die sie heute mit der „Visurgis“ macht, ist nur rund 50 Kilometer von Bremerhaven zur schwimmenden Lotsenstation in der Deutschen Bucht. Meistens spielt sich das Geschehen sogar nur vor der fünf Kilometer langen Stromkaje des Container-Terminals Bremerhaven ab. Aber neben Umsicht und Verantwortungsbewusstsein sind in ihrem Revier nautisches Fachwissen und

» Ich mag lieber das Nordische und die Kälte. «

Petra Müllensiefen, Kapitänin des Lotsenversetzbootes „Visurgis“

Geschicklichkeit mindestens genauso gefragt wie auf der Großen Fahrt auf den Weltmeeren: „Hier gibt es keine Routine, und als Kapitänin ist man den ganzen Tag gefordert.“ Petra Müllensiefen und Matrose Kai Klamka sind ein eingespieltes Team. Handzeichen genügen beim An- und Ablegemanöver zur Verständigung. Auch sonst wird nicht viel geredet an Bord. „Ich muss mal gerade auf den Einsatzplan schauen“, unterbricht die Kapitänin die Schilderung ihres bisherigen Berufslebens. „Hab‘ ich im Blick“, meldet sich Klamka vom Arbeitstisch im hinteren Teil der Kabine. Wichtig sei, dass man sich versteht, sagt Müllensiefen: „Als Kapitän oder Kapitänin muss man sich nicht laut Respekt verschaffen. Wenn man richtig miteinander umgeht, bekommt man ihn von allein.“ Gearbeitet wird in Zwölf-Stunden-Diensten und in Wechselschichten. Der wesentliche Unterschied zur Fracht- oder Passagierschiffahrt: „Nach Feierabend ist man im eigenen Zuhause; man kann Freunde treffen und Freundschaften pflegen.“ Zu ihren Freundinnen zählen zwei ehemalige Kolleginnen vom Kreuzfahrtschiff, die zur gleichen Zeit wie sie nach Bremerhaven gezogen sind. Das macht deutlich: Nautikerinnen sind nicht mehr so selten wie häufig vermutet. In ihrem Jahrgang an der Fachhochschule studierten fünf Frauen. „Auf der Brücke der ‚Bremen‘ waren wir zeitweise drei Frauen und nur ein Mann“, erinnert sich Petra Müllensiefen.

Den Dienst auf der „Bremen“ geliebt

Die Zeit auf dem inzwischen verkauften Kreuzfahrtschiff „Bremen“ hat sie geprägt. „Man trifft bis heute immer wieder Leute, egal ob Passagiere oder Besatzungsmitglieder, die das Schiff geliebt haben“, freut sich Petra Müllensiefen. Aber man soll aufhören, wenn es am schönsten ist: „Es war an der Zeit für eigene Zimmerpflanzen“, lacht Petra Müllensiefen. Dass sie durch die Arbeit auf dem Lotsenversetzboot der Schifffahrt so eng verbunden bleiben würde, hatte sie dabei gar nicht erwartet. „Das ist doch perfekt.“ Und selbst auf die Eisbären, die sie mit der „Bremen“ so gerne besucht hat, braucht sie nicht zu verzichten: „Dann gehe ich einfach mal hier in den Zoo am Meer.“



Die 42-jährige Petra Müllensiefen ist seit zwei Jahren Kapitänin auf dem Bremerhavener Lotsenversetzboot „Visurgis“. Ihre Aufgabe ist es, die Lotsen zu Frachtern zu bringen und wieder abzuholen.



Das Lotsenversetzboot „Visurgis“ ist an einem Autotransporter längsseits gegangen, um den Hafenlotsen abzusetzen. Petra Müllensiefen muss ihr Boot dicht an der Bordwand des Kolosses halten, damit der Lotse sicher auf die Jakobsleiter kommt.

Von Christian Heske

Kern des „FastLane“-Projekts bildet ein Monitoring- und Tracking-System, mit dessen Hilfe die Logistiker genau nachvollziehen können, ob, wann und wo ein Container geöffnet wurde. „Die Technik sagt uns, dass die Tür geöffnet wurde – ohne korrekte PIN-Eingabe gibt es einen Alarm“, beschreibt Laura Weingarten das System. „FastLane“ setzt dabei auf den Erfahrungen auf, die BLG Logistics in den vergangenen Jahren bereits mit dem System Freight Quality Tracking (FQT) gesammelt hat. Mit dem Service lässt sich über echtzeitnahe Daten jederzeit feststellen, wo sich die Ware befindet, welche Temperaturen im Container herrschen und wie der Zustand der Ware ist. „Je empfindlicher oder zeitkritischer eine Ware ist, desto mehr lohnt es sich, sie durchgehend zu kontrollieren“, erläutert Weingarten.

Verbesserte Risikobewertung

Bei „FastLane“ geht es hingegen darum, Informationen über die Fracht zusätzlich auch an Zollbehörden zu übertragen. „Das übergeordnete Ziel besteht darin, dass Container schneller abgefertigt werden können“, sagt Weingarten. Wurden die Container beispielsweise auf ihrem Weg nicht unbefugt geöffnet, können sie von einer verbesserten Risikobewertung profitieren. Die Notwendigkeit zeitaufwendiger Inspektionen ließe sich damit verringern. Kommt es während des Transports zu einer unerlaubten Öffnung, geht eine Meldung direkt an die vorher festgelegten Parteien sowie die Zollbehörde. Doch auch unabhängig von Zollkontrollen könnte die Technik als Dienstleistung gefragt sein. „Wenn ich von überall her



Projekt „FastLane“: Während des Transports übermittelt das Sensor-System Echtzeit-Daten bezogen auf den Ort, den Zustand und die Integrität der Container.
Foto: Meier/BLG Logistics

» Die Technik sagt uns, dass die Tür geöffnet wurde – ohne korrekte PIN-Eingabe gibt es einen Alarm. «
Laura Weingarten, Leiterin des Projekts „FastLane“ bei BLG Logistics

schickt das Innovationsteam von BLG Logistics derzeit 20 Container in die USA, immer zwei pro Woche – ausgestattet mit einem Sensor-System von Secure System und in enger Absprache mit dem Kunden. Die Test-Container starten ihre Reise im Logistik-Center Bremen. Dort werden sie sicher verschlossen und für den Transport in die USA vorbereitet. Während des Transports übermittelt das Sensor-System die Echtzeitdaten über den Aufenthaltsort, den Zustand und die Integrität der Container. Secure System diskutiere die Technologie laufend mit Zollbehörden weltweit.

US-Zertifizierung zum Start

„Mit dem Projekt FastLane wollen wir den Zollbehörden zeigen, dass die Technik und die Prozesse zuverlässig sind“, sagt die Projektleiterin. Je nach Land gibt es unterschiedliche, zum Teil umfangreiche und komplizierte Zollanforderungen. „Wenn das nach US-Standard funktioniert, wäre das aber sicher ein gutes Signal in Richtung weiterer Zollbehörden rund um den Globus“, sagt Weingarten. Das Projekt zielt darauf ab, die komplexen Zoll-Entscheidungsprozesse zukünftig mithilfe digitaler Daten zu unterstützen. „In den Zollbehörden gibt es generell die Tendenz, Arbeitsprozesse zu digitalisieren und digital übertragene Daten zu empfangen“, sagt Vivien Kretschmann, Sprecherin von BLG Logistics. „In diesen Trend passt das Projekt natürlich gut hinein.“

Technik soll Zollabfertigung beschleunigen

Zollabfertigungen sind im internationalen Warenaustausch unvermeidbar, kosten jedoch Zeit. „Im Containermarkt ist Zeit aber immer Geld“, erläutert Laura Weingarten, Leiterin des Projekts „FastLane“ bei BLG Logistics. Um die Verzollung von Containern in Häfen zu verkürzen, testet der Seehafen- und Logistikdienstleister gemeinsam mit dem Unternehmen Secure System ein neues Sensorsystem für Container.

eine Meldung bekomme, sobald sich jemand am Container zu schaffen macht, dann kann das auch aus Gründen des Diebstahlsschutzes interessant sein“, ist Weingarten überzeugt. Um das „FastLane“-System zu testen,

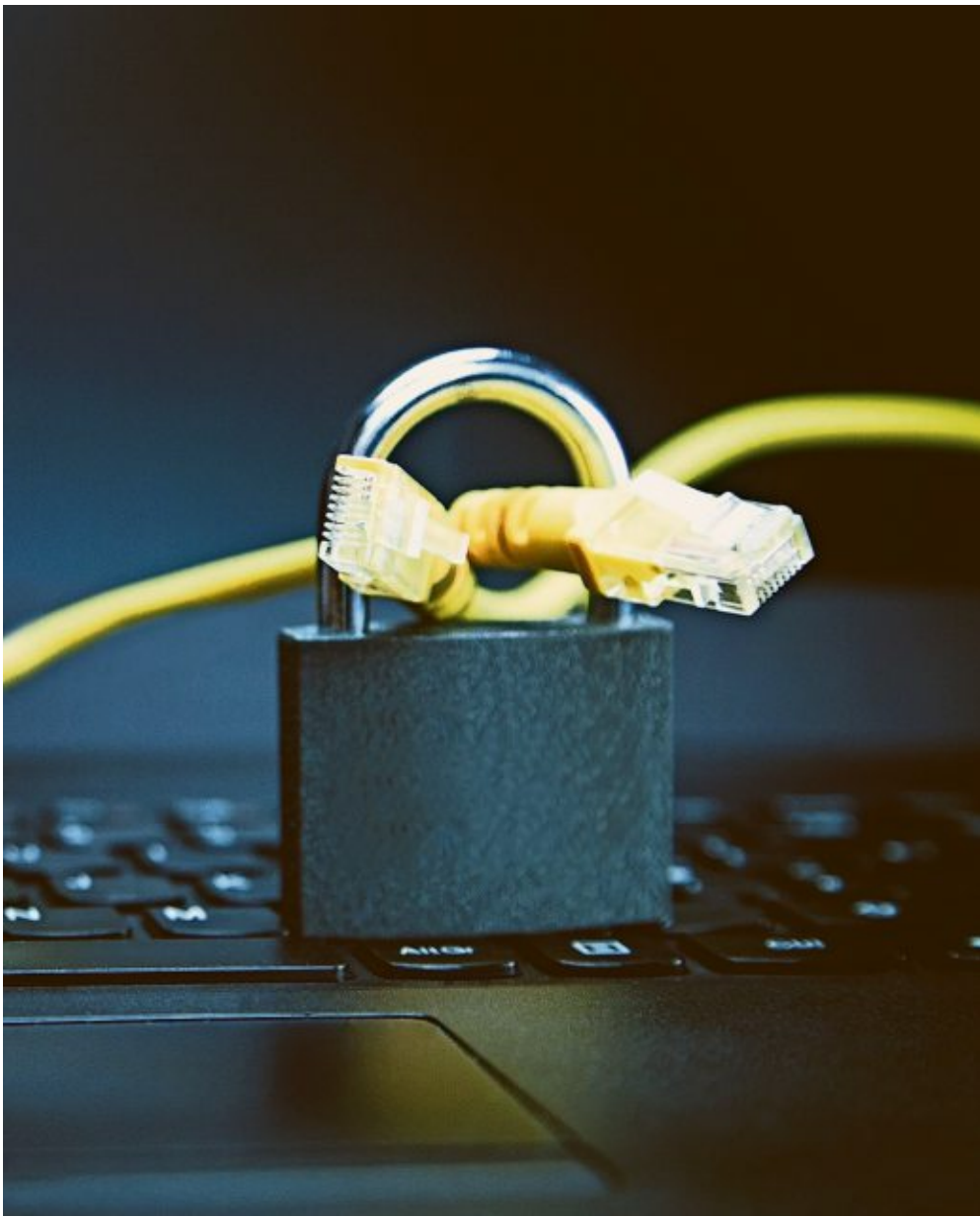


BREMERHAVEN
KURS INNOVATION



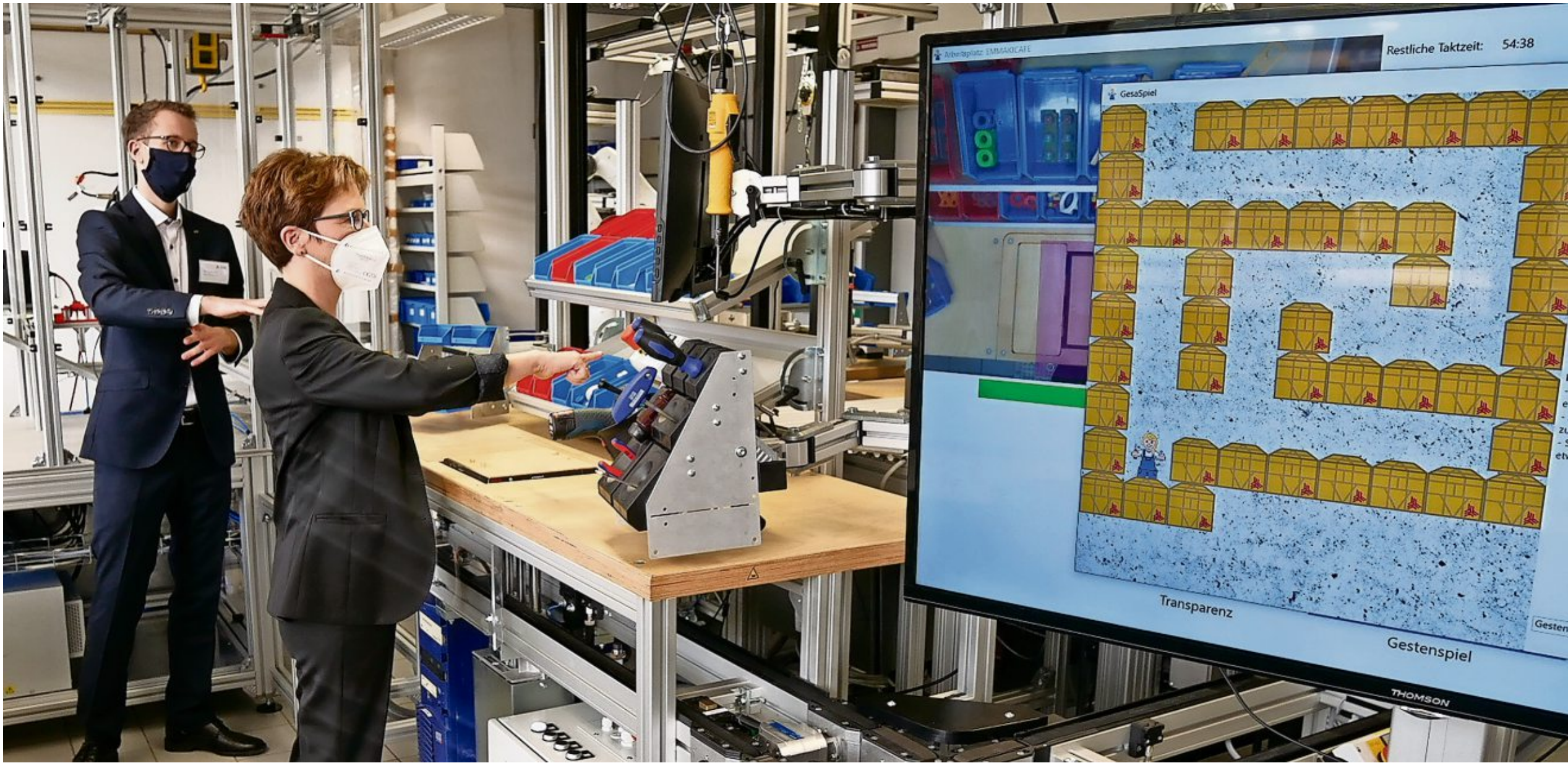
Die maritime Tradition unserer Stadt macht es möglich, dass hier in Bremerhaven mächtig was geschafft wird. Hand in Hand, Tag für Tag! Das Team der BIS ist mittendrin – und offen für Ihre Projekte.

Wirtschaftsförderung Bremerhaven



Künstliche Intelligenz soll in der Zukunft auch den Schutz komplexer Kommunikationsnetze übersichtlicher machen.

Foto: Colourbox



Interessierte Senatorin: Mitarbeiter Björn Papenberg vom Bremer Institut für Strukturmehchanik und Produktionsanlagen (Bime) der Universität Bremen zeigt Wissenschaftssenatorin Claudia Schilling (SPD) beim Institutsbesuch eine Geste, die zur Steuerung einer Montageassistentensoftware verwendet wird. Das System arbeitet mit Methoden der künstlichen Intelligenz.

Foto: Schöne/Universität Bremen

Einstiegshilfen zur Nutzung von künstlicher Intelligenz

Künstliche Intelligenz (KI) ist ein Sujet, das die Fantasie von Drehbuchautoren in Hollywood seit Jahrzehnten anregt. Doch für Wissenschaftler, die Wirtschaft und die Politik sind die Entwicklung und der Einsatz von KI mittlerweile ein überaus reales Thema. Ein neues Bremer KI-Transfer-Zentrum und das Forschungsprojekt KI-Café sollen Unternehmen in Bremen und Bremerhaven die modernen Entwicklungen zugänglich machen. Aktuell geht es zum Beispiel um Assistenzsysteme für die Produktion, um den besseren Schutz von Datennetzen und um intelligente Hilfe bei der Analyse großer Datenmengen.

Wertschöpfung durch KI-Strategie

Bremen hat eine Strategie zur Künstlichen Intelligenz: Um die KI-Standorte Bremen und Bremerhaven zu stärken, wurde von den Ressorts Wirtschaft und Wissenschaft die „BREMEN.KI – Strategie Künstliche Intelligenz“ erarbeitet. Die Bremer KI-Strategie baut auf den vier Handlungsfeldern „Wissenschaft“, „Wirtschaft“, „Gesellschaft“ und „Qualifizierung“ auf. Sie basiert auf einem im 2019 vorgelegten Eckpunktepapier sowie auf einem Beteiligungsprozess mit mehr als 70 Teilnehmern aus Wirtschaft, Wissenschaft, Verbänden und Kammern sowie Gewerkschaften und Bremer Verwaltung. Ein zentrales Instrument der KI-Strategie ist der Aufbau eines Bremer KI-Transfer-Zentrums mit zwei Standorten in Bremen und Bremerhaven. In den kommenden eineinhalb Jahren soll das KI-Transfer-Zentrum als virtuelle Plattform sowie als real existierende Anlaufstellen entstehen. Die virtuelle Plattform bündelt alle Forschungsaktivitäten und Angebote wie Veranstaltungen, Weiterbildungen und Fördermaßnahmen. In den Standorten des KI-Transfer-Zentrums werden Showrooms eingerichtet und Veranstaltungen stattfinden. Das KI-Transfer-Zentrum wird zentraler Bestandteil des im Bau befindlichen Digital

Hub Industry sein und mit dem zweiten Standort an der Hochschule Bremerhaven zusammenarbeiten. Bis zur Fertigstellung des Digital Hub Industry wird das KI-Transfer-Zentrum in Bremen zunächst im TZI (Technologie-Zentrum Informatik und Informationstechnik) verortet sein. „Im Land Bremen wird bereits an verschiedenen Stellen international anerkannte KI-Spitzenforschung betrieben, ob am hiesigen Standort des Deutschen Forschungszentrums für künstliche Intelligenz (DFKI), am Institut für künstliche Intelligenz (IAI) an der Universität Bremen oder dem Fraunhofer Institut für Digitale Medizin (MEVIS)“, betont Wissenschaftssenatorin Dr. Claudia Schilling (SPD). Mit der KI-Strategie und dem KI-Transfer-Zentrum werde das bremische KI-Ökosystem von Forschern, Anwendern, Start-ups und etablierten Unternehmen ausgebaut. „Unser Ziel ist es, das Know-how aus der bremischen Forschungslandschaft und den Unternehmen stärker zusammenzubringen und in Wertschöpfung umzuwandeln. Wir wollen die Stärken der Bremer und Bremerhavener Wirtschaft und Wissenschaft bündeln, Bedarfe herausarbeiten und neue Geschäftsmodelle entwickeln“, erläutert Senatorin Kristina Vogt (Linke).

den Methoden der künstlichen Intelligenz (KI) erschließt sich nicht immer auf Anhieb. Wie KI auch für klein- und mittelständische Unternehmen verständlich werden und von Nutzen sein kann, ist der Fokus des Forschungsprojekts KI-Café. Das Bremer Institut für Strukturmehchanik und Produktionsanlagen (Bime) der Universität Bremen führt dabei in zwei Unternehmen ein Lehr- und Lernsystem ein – denn die Vermittlung künstlicher Intelligenz im Mittelstand biete große Potenziale für den Wirtschaftsstandort Deutschland, heißt es. Berührungspunkte im Umgang mit den Methoden der künstlichen Intelligenz sind in kleinen und mittelgroßen Unternehmen weit verbreitet, weil in der Regel keine Erfahrungen im Umgang mit der neuen Technologie vorhanden sind. „Damit die Potenziale der künstlichen Intelligenz genutzt werden können, müssen ihre häufig wenig bekannte Funktionsweise verstanden werden und mögliche Anwendungsszenarien bekannt sein“, sagt Professorin Kirsten Tracht. Die Ingenieurin leitet im Bremer Institut für Strukturmehchanik und Produktionsanlagen an der Universität Bremen das Projekt KI-Café, das Firmen bei der KI-Einführung helfen will. „Bislang fehlten geeignete Kommunikations- und Lehrkonzepte, mit denen diese Inhalte vermittelt werden können. Zudem müssen Unternehmensstrukturen einen niedrigschwelligen und durchgängigen Zugang zu

den Methoden der künstlichen Intelligenz unterstützen. Lösung dieser Problematik wird ein – mit dem betrieblichen Alltag verschränktes – Kommunikations- und Erlebniskonzept sein: das KI-Café. Es wird zunächst in zwei Partnerunternehmen eingeführt. Im Rahmen des KI-Cafés werden regelmäßige Workshops in den Unternehmen veranstaltet, zu denen Mitarbeiter aller Unternehmensebenen freien und unverbindlichen Zugang erhalten. „In diesen Workshops können sich die Beschäftigten mit den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der Universität austauschen und ihr Wissen über die Chancen der künstlichen Intelligenz vertiefen“, verdeutlicht Projektmitarbeiter Björn Papenberg.

Anwendungsdemonstrator

Im KI-Café wird ein Anwendungsdemonstrator implementiert, der eine Beurteilung der Schneidenqualität eines Fräswerkzeugs erlaubt. Durch den Einsatz von Methoden der künstlichen Intelligenz hilft dieses Assistenzsystem den Mitarbeitern in der Produktion, den Verschleiß an Schaftfräsern zu beurteilen. „Durch das KI-Café wird die gemeinsame Gestaltung des Demonstrators zusammen mit den Menschen

in der Produktion ermöglicht, sodass deren Expertise direkt in die Entwicklung einfließen kann“, sagt Kirsten Tracht. Durch die direkte Zusammenarbeit mit den Wissenschaftlern und durch das Aufbauen des KI-Demonstrators mitten in der Produktion wird die künstliche Intelligenz im vertrauten technischen Szenario eingeführt. Auch in der Politik ist der Ansatz des KI-Cafés auf Interesse gestoßen. Weil die Vermittlung künstlicher Intelligenz in mittelständischen Unternehmen eine Schlüsselkompetenz der nächsten Jahre darstellt, besuchten Sarah Ryglewski (SPD) – parlamentarische Staatssekretärin beim Bundesminister der Finanzen – und die Bremer Wissenschaftssenatorin Dr. Claudia Schilling (SPD) das Bime zum Projektstart. Dabei wurden die gesellschaftlichen Chancen und die Möglichkeiten, die sich aus dem Projekt ergeben, mit den Politikerinnen diskutiert und die Ergebnisse verschiedener Projekte vorgestellt. Die Politikerinnen tauchten in die Welt der virtuellen Realität ein und durchliefen gemeinsam mit einem kollaborativen Roboter ein Montageszenario. Sie erprobten ein Assistenzsystem für manuelle Montageszenarien, bei dem der Computer über Handgesten gesteuert wird und der Mensch intuitiv und wiederholend durch die Montage begleitet wird. Das Bime ist ein Institut der Universität Bremen. Es entstand Mitte 2008 aus der Vereinigung der drei Fachgebiete Fertigungseinrichtungen, Technische Mechanik/Strukturmehchanik und Produktionsgestaltung am Fachbereich Produktionstechnik, Maschinenbau und Verfahrenstechnik. Mitarbeiter des Bime forschen in nationalen und internationalen Projekten sowie Verbänden, arbeiten in der Grundlagenforschung und industriellen Forschungsk Kooperationen. In seinen Arbeiten beschäftigt sich das Bime mit der Entwicklung und dem Betrieb von Produktionsanlagen – von der grundlegenden mechanischen Auslegung über die mechatronischen Komponenten und die Steuerungstechnik bis hin zum Anlagenbetrieb und der Produktionslogistik.

• Weitere Informationen: www.bime.de
www.uni-bremen.de

Netzwerkschützer und Sortierer von Daten

Künstliche Intelligenz (KI) soll den Schutz von Datennetzen erleichtern und dabei helfen, aus großen Datenmengen Erkenntnisse abzuleiten – zwei Forschungsprojekte, an denen derzeit Bremer Wissenschaftler arbeiten.

Mit der zunehmenden Digitalisierung aller Lebensbereiche steigt die Komplexität von Kommunikationssystemen rapide an. Für die Betreiber dieser Netzwerke wird es dadurch immer schwieriger, den **Schutz vor Angriffen und Datenverlusten** sicherzustellen. KI kann helfen, Gefahren zu erkennen und zu unterbinden, wird aber aufgrund ihrer teils unzulänglichen Zuverlässigkeit bis jetzt nur begrenzt eingesetzt. Ein Forschungsprojekt unter Beteiligung des Technologie-Zentrums Informatik und Informationstechnik (TZI) der Universität Bremen untersucht nun neue Möglichkeiten für die effektive Nutzung der KI zur Erhöhung der Netzwerksicherheit. Dabei soll auch die Nutzerfreundlichkeit gewährleistet werden. Im Rahmen des Projekts „Wintermute“ entwickeln die Forscher ein KI-basiertes System, das die Datenflüsse in Kommunikationssystemen analysiert und übersichtlich darstellt. Auf dieser Basis ermöglicht es eine engmaschige Kontrolle des Systems – auch bei komplexen Netzwerken. Die Anpassung der Regeln für die Steuerung der Datenflüsse in diesen Netzen soll ebenfalls erleichtert werden.

„Netzwerkadministratoren haben es oft mit einer über Jahrzehnte gewachsenen System- und Anwendungslandschaft zu tun“, erläutert Professor Johannes Schöningh, Leiter der Arbeitsgruppe Mensch-Computer-Interaktion am TZI. „Ursachen für häufig auftretende Sicherheitsprobleme in diesen Systemen sind vor allem Zeitdruck, Arbeitsüberlastung, manuelle Konfiguration, unzureichende Dokumentation und schlechte Benutzbarkeit. Wir wollen den Administratoren daher den Einsatz neuer, leistungstärkerer Sicherheitssysteme erleichtern.“ Um dies zu erreichen, legen die Wissenschaftler großen Wert auf die Nutzerfreundlichkeit ihres Systems. Mit Hilfe der künstlichen Intelligenz werden Auffälligkeiten in den Datenströmen nicht nur erkannt, sondern auch auf ihre Relevanz hin überprüft, um die Zahl der Fehlarbe zu minimieren. Dabei lernt das System auch aus den Rückmeldungen der Anwender. Das TZI bringt vor allem seine umfassende Erfahrung in der Mensch-Computer-Interaktion in das Projekt ein. Die Arbeitsgruppe beteiligt sich unter anderem an der Entwicklung der Nutzerschnittstelle, an Laborexperimenten mit Nutzern sowie an der Evaluierung der entwickelten Lösungen. Im Projekt Wintermute (benannt nach einer Figur aus der Roman-Trilogie „Neuromancer“) übernimmt die Genua GmbH (Kirchheim bei München) als IT-Spezialist für Sicherheit und Tochter der Bundesdruckerei die Rolle des Koordinators. Neben der Universität Bremen sind auch die Julius-Maximilians-Universität Würzburg und die Otto-Friedrich-Universität Bamberg als akademische Partner beteiligt, sowie die ASC plus GmbH (Berlin) und die Isarnet Software Solutions GmbH (München) als Industriepartner. Das gesamte Projektvolumen ist auf 2,86 Millionen Euro angesetzt. Rund zwei Drittel davon finanziert das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF).

www.projekt-wintermute.de



Am Bremer Standort des Deutschen Forschungszentrums für künstliche Intelligenz stehen auch Roboter im Fokus der Forschung. Künstliche Intelligenz hat jedoch weit mehr mögliche Anwendungsbereiche.

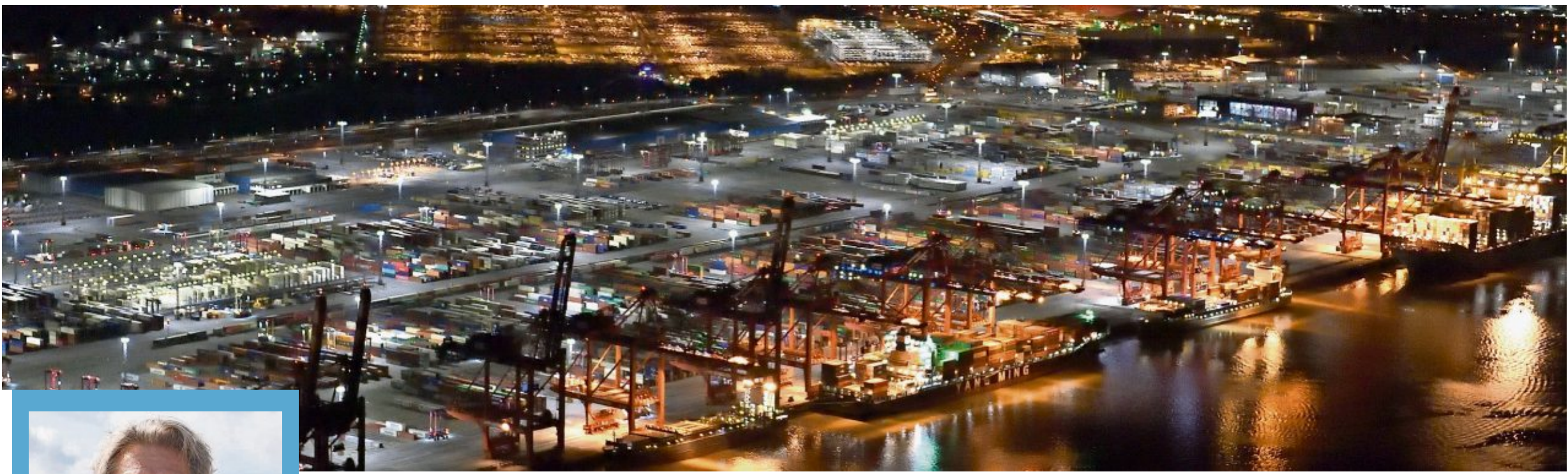
Foto: Universität Bremen

Im Zuge der Digitalisierung gewinnen Forscher große Mengen an Daten – auch bekannt als „Big Data“. Mit traditionellen Auswerteverfahren sind sie jedoch nicht mehr handhabbar. Die Querschnittsdisziplin **Data Science** erlaubt es, aus diesen Datenschatzen neues Wissen zu gewinnen. Durch die Verknüpfung von methodischen Aspekten aus der Mathematik und Informatik mit konkreten Anwendungsfeldern in den Natur-, Ingenieurs-, Gesundheits-, Geistes- oder Sozialwissenschaften können so Datenbestände in neuer Qualität aufbereitet, analysiert und visualisiert werden. Dabei kommen sowohl statistische Verfahren als auch Methoden der künstlichen Intelligenz, wie maschinelles Lernen, zum Einsatz. Mit der Etablierung des interdisziplinären Data Science Center (DSC) schafft die Universität Bremen Rahmenbedingungen für eine zukunftsorientierte, datengetriebene und kooperative Wissenschaft. Das DSC wurde mit Unterstützung vom Land Bremen gegründet. Das DSC bündelt, koordiniert und fördert die Data Science Kompetenzen aller Fachbereiche der Universität Bremen. Das Ziel des Instituts ist es, die breite Anwendung von zukunftsweisenden Data Science Verfahren in allen Disziplinen voranzutreiben, die fachübergreifende Zusammenarbeit zu stärken und Data-Science-Fähigkeiten zu vermitteln. Dabei bringt das DSC Wissenschaftler aus allen Fachbereichen der Universität zusammen, um die Entwicklung von neuen Forschungsfragen an der Schnittstelle von Theorie, Methodik und Anwendung zu ermöglichen. So sollen aus der Praxis heraus Impulse für die Grundlagenforschung gegeben werden. Zudem werden bereits etablierte Methoden und Technologien auf neue Anwendungskontexte übertragen. „Wissenschaft lebt von innovativen Ansätzen und Perspektiven. Data Science eröffnet neue Wege.“ Davon ist der Informatikprofessor Rolf Drechsler überzeugt. Er ist Sprecher des DSC und zudem Leiter des Forschungsbereiches

Cyber-Physical Systems am Deutschen Forschungszentrum für künstliche Intelligenz (DFKI). Durch die interdisziplinäre Ausrichtung des DSC werde mögliches „Silodenken“ überwunden und ein gemeinschaftlicher Prozess angeregt. Damit soll das DSC zur Sicherung und Steigerung der Qualität in der datenbasierten Forschung und kooperativen Wissenschaft an der Universität beitragen. Darüber hinaus unterstützt das DSC die Entwicklung von (Weiter-)Bildungsmaßnahmen, um dem prognostizierten Fachkräftemangel entgegenzuwirken. Mit der Gründung des DSC wird auch der Entscheidung des Landes Bremen nachgekommen, Data Science insbesondere an den Hochschulen auszubauen und den Umgang mit Daten als ein zentrales Wissenschaftsfeld zu etablieren. Professor Bernd Scholz-Reiter, Rektor der Universität Bremen, betont: „Für uns ist die Schaffung eines abgestimmten Raums für Data Science und Forschungsdatenmanagement eine wichtige Voraussetzung für eine nachhaltige, qualitätsgesicherte, zukunftsorientierte und somit exzellente Wissenschaft.“ Das DSC ist ein interdisziplinäres Institut, das als Knotenpunkt für die datengetriebene Forschung an der Universität wirkt und die fachübergreifende Kooperation fördert. Das DSC beruht auf den drei Säulen Forschung, Qualifizierung und Dienste, wobei eine enge interdisziplinäre Zusammenarbeit das Fundament bildet. Forscher aus allen Fachbereichen der Universität haben im DSC die Möglichkeit, sich disziplinübergreifend zu vernetzen und gemeinsam neue Forschungsfragen im Kontext von Data Science zu entwickeln. Außerdem bietet das DSC methodische Unterstützung bei der Entwicklung und Implementierung von Data-Science-Methoden wie maschinelles Lernen sowie eine leistungsstarke IT-Infrastruktur zur Umsetzung von rechenintensiven Datenanalysen in Forschung und Lehre. Darüber hinaus können Mitglieder über den DSC Seed Grant eine finanzielle Förderung für Data-Science-Vorhaben mit beantragen.



Das Data Science Center der Universität Bremen soll optimale Bedingungen für eine zukunftsorientierte Wissenschaft schaffen. Foto: Colourbox



Auch die Beleuchtung auf dem Bremerhavener Containerterminal soll in Zukunft mit Strom aus regenerativen Energiequellen versorgt werden.

Foto: Scheer



Der Hafen Bremerhaven und auch die Hafengesellschaft Bremenports haben das Corona-Jahr 2020 besser überstanden als befürchtet. Das sagt Bremenports-Chef Robert Howe (Foto: Scheer) in einer ersten Einschätzung.

„Es hat sich gezeigt, dass der Hafen relativ widerstandsfähig ist. Die erste Befürchtung, dass mit einem Minus im zweistelligen Prozentbereich zu rechnen ist, hat sich zum Glück nicht bewahrheitet“, berichtet Howe. Zwar könne man mit den Umschlagzahlen nicht zufrieden sein, doch es sei noch ein hinnehmbares Ergebnis vor dem Hintergrund der weltweiten Pandemie. Konkrete Zahlen gibt es derzeit noch nicht.

Im Frühjahr hatte die Lage dramatisch ausgesehen. Vor allem der Umschlag in den Bereichen Automobile sowie High & Heavy war um zwei Drittel eingebrochen. „Doch im Laufe des Jahres gelang es, wieder aufzuholen“, sagt Howe. Eine starke Delle habe sich auch bei der Hafeneisenbahn gezeigt, auch hier habe es eine Stabilisierung in die richtige Richtung gegeben. Im Bereich Container sei es „nur“ zu einem Rückgang im einstelligen Bereich gekommen. Howe hofft, dass sich der Umschlag auch im kommenden Jahr stabilisieren wird. „Allerdings bleibt es bei den Autos eine Herausforderung“, meint er mit Blick auf die Hersteller. Hoffnung macht ihm aber eine Studie des Instituts für Seeverkehrswirtschaft und Logistik (ISL) zur Umschlagentwicklung. „Die zeigt gute Perspektiven auf.“ (chb)

Von Christoph Bohn

Es ist ein ehrgeiziges Ziel: Das gesamte Bremerhavener Überseehafengebiet soll bis zum Jahr 2030 CO₂-neutral werden. Daran arbeiten die großen Umschlagunternehmen seit einem Jahr im Projekt Sharc. Projektkoordinator ist die Hafengesellschaft Bremenports. Das Projekt ist nahezu abgeschlossen, doch schon im nächsten Jahr soll auch das Folgeprojekt Sharc II starten. „Derzeit wird das Investitionskonzept für die ersten praktischen Anwendungen erarbeitet“, berichtet Bremenports-Geschäftsführer Robert Howe. Er geht davon aus, dass auch Sharc II genehmigt werden wird.

Smart Harbor Application Renewable Integration Concept bedeutet die Abkürzung Sharc – übersetzt: Smartes Hafen-Applikationskonzept zur Integration erneuerbarer Energien. Denn darum geht es: Bis 2030 soll die Energie in dem Hafenbereich zu 100 Prozent aus erneuerbaren Energien stammen und die Energieversorgung über ein intelligentes Stromnetz erfolgen – ein sogenanntes Smart Grid. Mit dabei sind der Container-Terminal-Betreiber Eurogate, der RoRo-Terminalbetreiber BLG Logistics und der Energieversorger Eurogate Technical Services sowie neuerdings auch noch Kloosterboer BLG Coldstore und Heuer Port Logistics. Andere Projektpartner könnten noch folgen. Gefördert wird das Projekt aus der Förderinitiative „Energiewende im Verkehr“ des Bundeswirtschaftsministeriums. Projektträger ist das Forschungszentrum Jülich.

„Aufgabe des ersten Teils von Sharc war es, mittels Zukunftssimulationen ein Konzept zu entwickeln“, erläutert Tobias Metzner, der sich bei Bremenports um das Sharc-Projekt kümmert. Datenbasis dafür war das Jahr 2018. Einbezogen wurden hier die Verbräuche dieses Jahres sowie die Umschlagzahlen. „Bei Letzteren haben wir unterstellt, dass sich die Zahlen nicht ändern. Denn

Das Ziel ist ein CO₂-neutraler Hafen

Im Projekt **Sharc** geht es um die Schaffung eines intelligenten Stromnetzes im Bremerhavener Überseehafen, das zu 100 Prozent aus regenerativen Energien gespeist wird.



Tobias Metzner

Foto: Bremenports

» Grundsätzlich steht fest, dass das Ziel, die CO₂-Emissionen auf Null zu senken, erreichbar ist.«

Tobias Metzner, Bremenports

stellung und Auswertung der Simulationen gab es Hilfe vom Deutschen Forschungsinstitut für Künstliche Intelligenz, der Technischen Universität Berlin, dem Institut für Energie und Kreislaufwirtschaft sowie Siemens.

Noch keine Endergebnisse

Die Endergebnisse liegen derzeit noch nicht vor. „Wir haben aber Anfang September ein paar vorläufige Zwischenergebnisse erarbeitet, über die noch gesprochen wird und die noch nachgebessert werden“, erzählt Metzner. Grundsätzlich stehe aber fest, dass das Ziel, die CO₂-Emissionen auf Null zu senken, erreichbar ist – bei einer moderaten Kostensteigerung von 30 bis 80 Prozent. „Selbst 80 Prozent wären moderat“, meint Metzner. Die CO₂-Einsparungen gebe es übrigens tatsächlich. Sie erfolgten nicht über Zertifikate, betont er. Windstrom könnte zu einem großen Teil von Windparks im Kreis Cuxhaven bezogen werden. „Da fallen demnächst die ersten Parks aus der EEG-Förderung und könnten so weiterbetrieben werden“, meint Metzner. Auch andere regenerative Energien könnten eine Rolle spielen, wie Biogas und Fotovoltaik.

Mit Sharc II soll das Projekt mit praktischen Anwendungen fortgesetzt werden. Im Mittelpunkt steht dabei das intelligente Stromnetz mit dezentralen, regenerativen Energieerzeugern. „Dazu kommen ein Speichersystem, aber auch ein Elektrolyseur zur Erzeugung von Wasserstoff“, sagt Metzner. Der Wasserstoff könnte direkt zum Betanken von Fahrzeugen im Hafen genutzt werden.

» Weitere Informationen:

www.sharc-project.de

DIE GANZE WELT FÜR IHRE TAGUNG

Verbinden Sie Ihre Tagung oder Ihr Seminar mit einem abwechslungsreichen Rahmenprogramm. Das Klimahaus Bremerhaven bietet Ihnen außergewöhnliche und vielseitige Möglichkeiten mit eigener Gastronomie.

Auch in dieser besonderen Zeit, unterstützt Sie unser erfahrenes Veranstaltungsteam umfangreich bei Fragen oder individuellen Wünschen.



Weitere Informationen unter Tel. 0471-902030-22 oder www.klimahaus-bremerhaven.de/tagung



Ist Ihr Sicherheitstraining up to date?

Nein?

Dann nichts wie los ...

- Erste Hilfe
- Brandschutzhelfer
- PSaGA
- ... und noch mehr

RelyOn Nutec Germany GmbH
Am Handelshafen 8
27570 Bremerhaven
www.relyonnutec.com





BLG  LOGISTICS

Nachhaltigkeit? Logistisch geht das!

Gemeinsam wollen wir bis 2030 ein klimaneutrales Unternehmen werden. Dafür setzen wir nicht nur alle Hebel, sondern vor allem uns selbst in Bewegung!

Film ab für mehr Infos
zum Klimaziel 2030!



www.blg-logistics.com/missionklima





Verladung von Gondeln auf die „Rotra Vente“: Im Siemens-Gamesa-Werk in Cuxhaven werden Acht-Megawatt-Windturbinen hergestellt. Foto: Scheer/Archiv

Wachstumspotenziale beim Bau von Offshore-Windturbinen

Siemens Gamesa Renewable Energy hat weitere Bauflächen im Cuxhavener Hafengebiet erworben. Dabei handelt es sich um eine Erweiterungsfläche von mehr als 200 000 Quadratmetern.

Cuxhaven bleibt damit wichtigster Standort für Siemens Gamesa. Oberbürgermeister Uwe Santjer (SPD), Peter Miesner, Geschäftsführer der Cuxhaven GmbH, sowie Pierre Bauer, Geschäftsführer der Siemens Gamesa Renewable Energy Deutschland, freuen sich über die Vereinbarung. „Mit dem Kauf weiterer Flächen wird neben dem Standort auch die Bindung zwischen Cuxhaven und Siemens gefestigt“, betont Santjer. „Cuxhaven ist und bleibt fester Bestand in der Offshore-Industrie – ein verlässlicher Partner.“ Auch Miesner, der den Kauf mit Santjer begleitete und abschloss, ist stolz auf das Vertrauen von Siemens Gamesa in Cuxhaven: „Somit werden auch die künftigen Generationen

der Offshore-Windturbinen von Siemens Gamesa in Cuxhaven gefertigt werden können.“ „Der Kauf geschah mit Blick auf eine langfristige Perspektive und das globale Wachstumspotenzial der Offshore-Windindustrie“, erläutert Bauer. Man sei sehr zufrieden mit der Zusammenarbeit. „Starke Partnerschaften wie diese helfen uns, weltweit führend in der Offshore-Windindustrie zu bleiben und den Märkten in aller Welt fortschrittliche Technologie zur Verfügung zu stellen.“ Das Werk von Siemens Gamesa am Standort Cuxhaven wurde 2017 eröffnet. Auf einer Fläche von rund 55 000 Quadratmetern bietet die bis zu 32 Meter hohe Ferti-

gungshalle ausreichend Platz, um die Maschinenhäuser, tonnenschwere Komponenten moderner Windenergieanlagen, in eigenen Fertigungslinien unter einem Dach zu produzieren. Die ersten Turbinenanlagen wurden im Februar 2018 gefertigt. Gegenwärtig werden mit knapp 600 Mitarbeitern in Cuxhaven Acht-Megawatt-Windturbinen hergestellt und an Windparks in der ganzen Welt geliefert. Die Anlagenkapazität entspricht circa 250 Turbinenanlagen pro Jahr. Dies entspricht nach Angaben von Siemens Gamesa einer Energieversorgung mit sauberem Strom für mehr als zwei Millionen Haushalte und einer Einsparung von mehr als fünf Millionen CO₂-Emissionen.



Das 500. Maschinenhaus einer Offshore-Windturbine (Foto: Siemens) ist im November in der Produktionshalle von Siemens Gamesa in Cuxhaven fertiggestellt worden. Damit erreicht das Werk des Weltmarktführers bei Offshore-Windenergie nach eigenen Angaben „einen wichtigen Meilenstein nach Abschluss der Anlaufphase“. Die Fabrik war 2017 eröffnet worden und hat 2018 den Regelbetrieb aufgenommen. Zusammen mit der Fertigung für Rotorblätter in Hull (Großbritannien) und dem Installationshafen in Esbjerg (Dänemark) ist Cuxhaven Bestandteil des Produktionsnetzwerks von Siemens Gamesa. Die 500. Turbine wird gemeinsam mit 164 weiteren Exemplaren des Tps SG 8.0-167 DD im größten Offshore-Windkraftwerk Großbritanniens, „Hornsea 2“, installiert. „Die 500. Turbine aus Cuxhaven ist für unsere Beschäftigten und die ganze Region ein Grund zu feiern“, sagte Werksleiter Anton Bak. Selbst in den schwierigen Zeiten während der ersten Monate der Corona-Pandemie sei die Produktion „dank strenger Hygiene- und Sicherheitsvorschriften“ weitergelaufen. Pierre Bauer, Geschäftsführer von Siemens Gamesa in Deutschland, versicherte, dass das Unternehmen angesichts seines großen Offshore-Auftragsbestands auch in den kommenden Jahren auf das Werk Cuxhaven zählen werde. Erst kürzlich hatte Siemens Gamesa zusätzliche Baugrundstücke von der Stadt Cuxhaven erworben, um den Standort in den kommenden Jahren weiter zu stärken. „Wir konzentrieren uns auf die Entwicklung neuer Technologien und Lösungen, die es uns ermöglichen, die Windenergie effizienter und kostengünstiger zu nutzen, sei es in neuen regionalen Märkten oder in tieferen Meeresregionen mit schwimmenden Plattformen“, so Bauer. Gegenwärtig werden mit knapp 600 Mitarbeitern in Cuxhaven 8-MW-Windturbinen hergestellt und an Windparks in der ganzen Welt geliefert. In der 32 Meter hohen Halle werden aus tonnenschweren Einzelkomponenten komplette Maschinenhäuser zusammengesetzt. Die Kapazität des Werks Cuxhaven liegt bei rund 250 Turbinen pro Jahr.

Die Drei von der Ladesäule

Unsere Elektromodelle gibt's jetzt zum Angebotspreis!

IONIQ Elektro

Trend 100 kW (136 PS) 38,3 kWh

- 8" Navigationssystem mit Rückfahrkamera
- Einparkhilfe hinten
- Adaptiver Tempomat
- Lichtsensor
- Frontkollisionswarner
- Vielfältige Assistenzsysteme
- Klimaautomatik uvm.

UVP

37.540 €

Angebotspreis*

31.990 €

ZUSÄTZLICH 6000 € STAATL. FÖRDERUNG!

KONA Elektro

Trend 100 kW (136 PS) 39,2 kWh

- 8" Navigationssystem mit Rückfahrkamera
- Einparkhilfe hinten
- Adaptiver Tempomat
- Lichtsensor
- Frontkollisionswarner
- Vielfältige Assistenzsysteme
- Klimaautomatik uvm.

UVP

36.130 €

Angebotspreis*

31.490 €

ZUSÄTZLICH 6000 € STAATL. FÖRDERUNG!

IONIQ Plug-In Hybrid

Trend 1.6 104 kW (141 PS)

- 8" Navigationssystem mit Rückfahrkamera
- Einparkhilfe hinten
- Adaptiver Tempomat
- Lichtsensor
- Frontkollisionswarner
- Vielfältige Assistenzsysteme
- Klimaautomatik uvm.

UVP

33.150 €

Angebotspreis*

27.990 €

ZUSÄTZLICH 4500 € STAATL. FÖRDERUNG!

Stromverbrauch kombiniert: IONIQ EV: 13.8 kWh/100km. CO₂-Emission 0 g/100km; Effizienzklasse A+; KONA EV: 15.0 kWh/100km. CO₂-Emission 0 g/100km; Effizienzklasse A+; IONIQ Plug-In Hybrid: Gesamtverbrauch in l/100km: kombiniert 1,1; Stromverbrauch kombiniert: 10.3 kWh/100km; CO₂-Emission kombiniert 26 g/km; Effizienzklasse A+ Die angegebenen Verbrauchs- und CO₂-Emissionswerte wurden nach dem vorgeschriebenen WLTP-Messverfahren ermittelt und in NEFZ-Werte umgerechnet.

S&T Autogalerie GmbH

Barkhausenstr. 109, 27568 Bremerhaven
www.hyundaibremerhaven.de

HYUNDAI

* Die Umweltprämie setzt sich zusammen aus dem Bundesanteil am Umweltbonus in Höhe von (derzeit max.) 6.000 € und dem (erhöhten) Herstelleranteil von Hyundai bzw. von uns in Höhe von (derzeit max.) 5.000 € (brutto). Der Herstelleranteil wird von uns im Kauf- oder Leasingvertrag in Abzug gebracht. Der Bundesanteil ist gesondert beim Bundesamt für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle (BAFA) zu beantragen und wird bewilligt, wenn die Fördervoraussetzungen (siehe dazu http://www.bafa.de/DE/Energie/Energieeffizienz/Elektromobilitaet/elektromobilitaet_node.html) vorliegen. * inkl. Überführung

5
Jahre
Garantie ohne
Kilometerlimit

8
Jahre
Garantie**

* Fahrzeuggarantie ohne Aufpreis und ohne Kilometerlimit: Die Hyundai Herstellergarantie mit 5 Jahren Fahrzeuggarantie (3 Jahre für serienmäßiges Car-Audio-Gerät inkl. Navigation bzw. Multimedia sowie für Typ-2-Ladekabel und 2 Jahre für die Bordnetz-Batterie), 5 Jahren Lackgarantie (gemäß den jeweiligen Bedingungen im Garantie- und Serviceheft), 5 kostenlosen Sicherheits-Checks in den ersten 5 Jahren gemäß Hyundai Sicherheits-Check-Heft. Zudem 5 Jahre beziehungsweise für die Hyundai Elektro-, Hybrid-, Plug-In-Hybrid- und Wasserstoff-Modelle 8 Jahre Mobilitätsgarantie mit kostenlosem Pannenservice und Abschleppdienst (gemäß den jeweiligen Bedingungen im Garantie- und Serviceheft). ** Ohne Aufpreis und ohne Kilometerlimit greift für den KONA Elektro und IONIQ Elektro im Anschluss an die Hyundai Herstellergarantie zusätzlich die 3-jährige Anschlussgarantie der Real Garant Versicherung AG (Strohjißstraße 5, 73765 Neuhausen). Die Leistungen der Anschlussgarantie weichen von der Herstellergarantie ab (Details hierzu für den KONA Elektro unter (<https://www.hyundai.de/garantiebedingungen>) und für den IONIQ Elektro unter (<https://www.hyundai.de/garantiebedingungen-ioniq>)). Garantie für die Hochvolt-Batterie ohne Aufpreis für KONA Elektro: 8 Jahre oder bis zu 160.000 km bzw. für IONIQ Elektro und IONIQ Plug-In-Hybrid bis zu 200.000 km für, je nachdem was zuerst eintritt. Für Taxis und Mietwagen gelten generell abweichende Regelungen gemäß den Bedingungen des Garantie- und Servicehefts.

BUSINESS & PEOPLE

DIE WIRTSCHAFTSZEITUNG FÜR DIE WESER-ELBE-REGION



Von Christian Heske

Eine Ansteckung von schwer zu ersetzenden Technikern mit dem Coronavirus – die wollen Unternehmen der Offshore-Branche unbedingt vermeiden. „Wir haben täglich Anrufe von Kunden, die sich vergewissern wollen, wie die Hygienemaßnahmen bei uns aussehen“, berichtet Mahlstedt. Manche Kunden entsenden sogar ihre Fachkräfte für Arbeitssicherheit in das Trainingszentrum nach Bremerhaven, um sich selbst ein Bild von den Hygienemaßnahmen zu machen. „Die Firmen sind sehr hinterher, dass sich alle an die Spielregeln halten“, sagt der Operations Manager von Relyon Nutec.

Das Hygienekonzept im Trainingszentrum beginnt bereits vor dem Eingang. Vor Betreten des Geländes müssen alle Kursteilnehmer durch eine Hygieneschleuse. „Dort sitzt jemand mit einem medizinischen Hintergrund, um die Teilnehmer zu begutachten“, erläutert Mahlstedt. Nur wer symptomfrei sei, dürfe auf das Gelände.

Mehr Abstand, mehr Lüftungspausen

Um die Sicherheitsabstände von einhalb Metern zwischen allen Teilnehmern gewährleisten zu können, finden die Kurse zudem aktuell mit weniger Teilnehmern als vor der Pandemie statt. „Wir haben dafür jeden Raum vermessen und machen außerdem mehr Lüftungspausen“, sagt Mahlstedt. Praxisübungen finden grundsätzlich nur mit regelmäßig getauschten FFP2-Masken statt. „Wenn zum Beispiel beim Verletzentransport im Hörsicherheitstraining der Sicherheitsabstand unterschritten werden muss, dann passiert das nur ganz kurz und mit zusätzlichen Schutzbrillen.“ Auch beim Helikopter-Training, das einen Absturz über dem Wasser simuliert, nehmen die Teilnehmer die Masken erst dann ab, wenn sie im Hubschraubersimulator sitzen.

Zertifikat-Auffrischung auch online

Trotz aller Vorkehrungen hätten einige Kunden bereits während der ersten Pandemiewelle zu Beginn des Jahres und zum Teil auch jetzt wieder ihre Trainings aus Sicherheitsgründen verschoben. Das ist jedoch nicht immer möglich. Denn von der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung sind gültige Trainingszertifikate ebenso vorgeschrieben wie von der internationalen Global Wind Organisation. Sowohl die nationalen als auch die internationalen Zertifizierer geben zwar Karenzzeiten, aber auch die sind irgend-



Eine der Spezialitäten des Bremerhavener Relyon-Nutec-Standortes besteht im Überlebenstraining für Helikopter-Besatzungen bei einem Absturz auf See.

Foto: Scheer/Archiv

Auch Hygiene ist eine Frage der Sicherheit

Das Thema Sicherheit ist bei Relyon Nutec entscheidender Teil der Unternehmens-DNA. Doch die Corona-Pandemie stellte auch den Anbieter von Sicherheits- und Überlebenstrainings vor neue Herausforderungen. „Für alle Sicherheitstrainings gilt ein Hygienekonzept, das mit dem Betriebsarzt und der Stadt abgestimmt ist“, erläutert Jan Mahlstedt, Operations Manager des Bremerhavener Trainingszentrums von Relyon Nutec. Gleichzeitig setzt das Unternehmen aber auch verstärkt auf Online-Kurse.

wann überschritten. „Auffrischungen von Sicherheitstrainings können auch online erfolgen“, sagt Mahlstedt. Ab Januar bietet Relyon Nutec nun aber auch die Grundzertifizierung als neues Kombimodell an: „Die Theorie kann man von zu Hause aus erledigen, nur der Praxisunterricht muss vor Ort stattfinden.“ Um in puncto E-Learning Kompetenz dazuzugewinnen, habe Relyon Nutec inzwischen so-

gar eine eigene Digitalabteilung eingerichtet. Das Wachstum der Offshore-Windenergie war der Grund für die Ansiedlung des Trainingszentrums in Bremerhaven. Obwohl die Branche in der Seestadt schwer Federn gelassen hat, gilt das nicht für den Trainingsanbieter. „On- und Offshore-Windenergie bleiben unsere wachsenden Hauptgeschäftsbereiche“, betont Mahlstedt. Relyon Nutec investierte da-

her in zusätzliche Angebote. „Vor zwei Jahren haben wir zum Beispiel eine Indoor-Kletterhalle geschaffen.“ Oft zählten Firmen, die in Nord- und Ostsee tätig seien, zu den Kunden des Bremerhavener Trainingszentrums. 90 Prozent der Kurse finden auf Deutsch, die übrigen auf Englisch statt. „Aber auch mit Dolmetscher haben wir schon gearbeitet“, sagt Mahlstedt. Eine Stärke von Relyon Nutec sei die Flexibilität. „Wir reagieren auch kurzfristig, auch am Wochenende, auf Anfragen.“ Potenziale für den Sicherheitsdienstleister sieht Mahlstedt allerdings nicht nur in der Qualifizierung von Windenergie-Technikern, sondern ebenso vor Ort.



» Die Theorie kann man von zu Hause aus erledigen, nur der Praxisunterricht muss vor Ort stattfinden. «

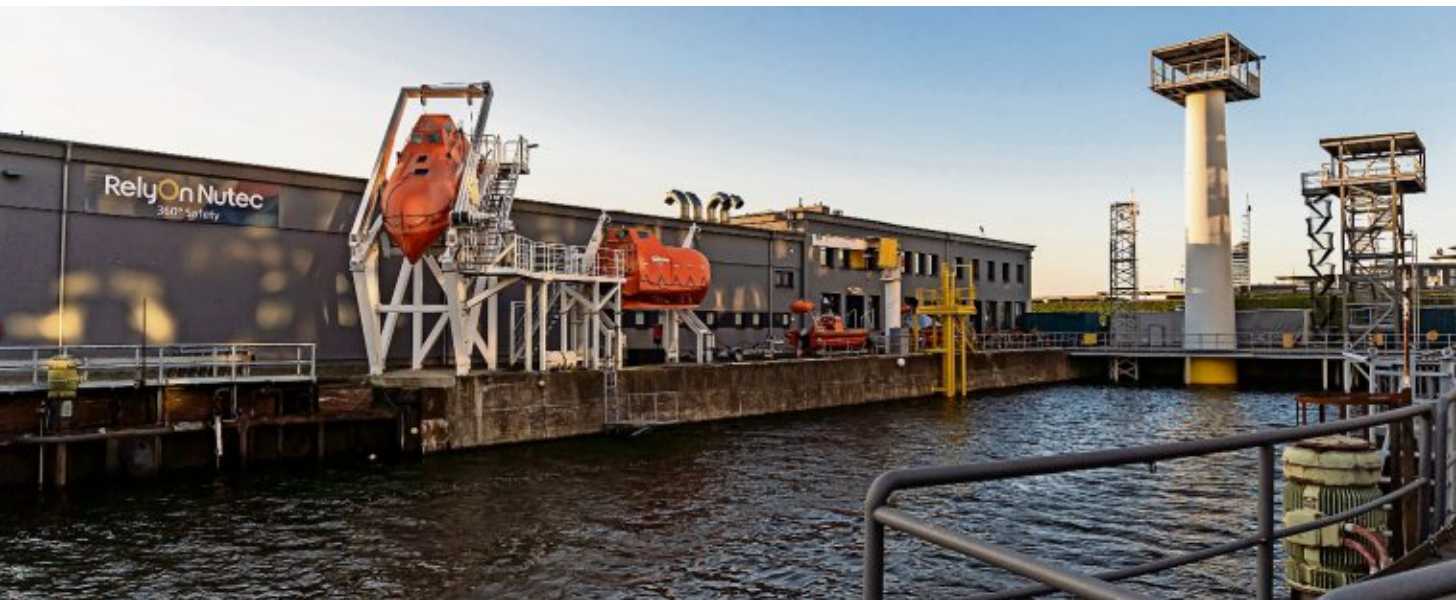
Jan Mahlstedt, Operations Manager von Relyon Nutec in Bremerhaven zu neuen Trainingsmodellen

„Auch jährliche Pflichtunterweisungen zu Persönlichen Schutzausrüstungen gegen Absturz können wir anbieten“, sagt der Operations Manager. Für Dachdecker sei das Thema ebenso relevant wie für Mitarbeiter im Containerumschlag. „Abgesehen vom Überlebenstraining im Wasser können wir jedes Training auch vor Ort bei den Firmen selbst anbieten.“ Ersthelfer und Brandschutzhelfer brauche jedes Unternehmen.

Teil einer weltweiten Firmengruppe

Die einzige deutsche Niederlassung von Relyon Nutec mit Sitz am Handelshafen in Bremerhaven bietet seit 2011 Sicherheits- und Überlebenstrainings vor allem für die On- und Offshore-Windindustrie sowie Kunden in den Bereichen Seefahrt, Industrie, Öl und Gas an. Bei der Eröffnung des Standorts firmierte das Unternehmen noch als Falck Nutec, später als Falck Safety Service. Seit Oktober heißt der Betreiber Relyon Nutec Germany GmbH. Relyon Nutec hat sich von einem 1968 gegründeten

dänischen Feuerwehrs Schulungsanbieter mittlerweile zu einem globalen Anbieter von Sicherheits-, Überlebens- und Qualifizierungstrainings entwickelt. Weltweit unterhält Relyon Nutec mit Hauptsitz im dänischen Kopenhagen mehr als 30 Trainingszentren. Am Bremerhavener Standort arbeiten derzeit knapp 20 Mitarbeiter sowie 30 freiberufliche Ausbilder und betreuen durchschnittlich 40 bis 50 Kursteilnehmer täglich auf dem Gelände des Trainingszentrums. www.relyonnutec.com



Auch auf dem Außengelände von Relyon Nutec in Bremerhaven finden sich zahlreiche Trainingsanlagen.

Fotos (2): Holst/Relyon Nutec

Erheblicher Bedarf an Spezialisten

Die Hochschulen tragen entscheidend zur Deckung des Fachkräftebedarfs durch hoch qualifizierten Nachwuchs im Land Bremen bei. Auf diese Weise fasst Ingo Schierenbeck, Hauptgeschäftsführer der Arbeitnehmerkammer, das Ergebnis einer von der Kammer beauftragten Studie des Centers für Wirtschaftspolitische Studien der Leibniz Universität Hannover zusammen. Die Forscher haben die Wirtschaftsstruktur des Landes Bremen analysiert und zukünftige Fachkräftebedarfe hergeleitet. „Die Hochschulen in Bremen und Bremerhaven mit ihrem naturwissenschaftlich-technischen Fokus sind auf die regionale Wirtschaftsstruktur ausgerichtet“, betont Schierenbeck. Damit bestehe eine hohe Passfähigkeit zur maritimen Wirtschaft und Logistik, Luft- und Raumfahrt, Windenergie und Automotive sowie zur Nahrungs- und Genussmittelindustrie. Ein anderes Bild ergibt sich für die prognostizierten Bedarfe an Experten. Die Studie wagt mit eigenen Berechnungen und gestützt auf Erhebungen des Forschungsinstituts der Arbeitsagentur einen Blick in die Zukunft. Die Bremer Wirtschaftsstruktur hat im Vergleich zu anderen Großstädten Schwächen in wissensintensiven Industrien und Dienstleistungen. Diese Wirtschaftszweige zeigen nicht nur ein hohes Wachstum – sie strahlen durch ihre Innovationsstärke auf andere Sektoren aus. Die Studie empfiehlt eine intensive Förderung dieser Bereiche. „Durch den politisch verabredeten Masterplan Innovation und Dienstleistungen kann der Bereich der wissensintensiven Beschäftigung in Bremen gestärkt werden“, so Schierenbeck.

Hoher Altersdurchschnitt

Zugleich hat Bremen durch eine schwache Beschäftigungsentwicklung in der Vergangenheit einen hohen Altersdurchschnitt unter den Beschäftigten. Dadurch ergibt sich in naher Zukunft ein hoher Bedarf an akademisch ausgebildeten Arbeitskräften. Bis 2030 müssen laut Studie im Land Bremen fast 24 700 Spezialisten und Experten hinzugewonnen werden. Herausragend sind die Bedarfe bei Ingenieuren und Technikern, in Erziehung und Lehre, in den Gesundheits- und Sozial- sowie in Informatikberufen. Akademische Weiterbildung könne einen wichtigen Beitrag dazu leisten, Fachkräfte zu qualifizieren. Zudem wird ihr auch im Zuge fortschreitender Digitalisierung zunehmende Bedeutung zugemessen. Die Studie empfiehlt deshalb, mehr Studienangebote sowohl für akademisch als auch für beruflich Qualifizierte zu schaffen. Für einen mittel- und langfristigen Ausbau des Studienangebots müsse die Grundfinanzierung der Hochschulen allerdings zwingend nachhaltig gesteigert werden.



Statt neues Personal mit neuen Qualifikationen zu suchen, besteht ein Weg auch darin, vorhandene Mitarbeiter zu qualifizieren. Foto: Timonko/Panthermedia/Agentur für Arbeit

Mitarbeiter verwandeln sich in Fachkräfte

Die Corona-Pandemie beschleunigt den Wandel in der Wirtschaft. Die Agentur für Arbeit unterstützt betriebliche Qualifizierungen mit **Fördermöglichkeiten**.

Ist mein Betrieb fit für die Zukunft?“ – die Antwort darauf ist folgenreich für Unternehmen. Derzeit beschleunigt die Reaktion auf die Corona-Pandemie den ohnehin dynamischen Wandel in der Wirtschaft. Die Arbeitsagentur möchte Arbeitsplätze erhalten und die Besetzung ermöglichen. Deshalb unterstützt sie Unternehmen bei der Qualifizierung ihrer Mitarbeiter. Der Arbeitgeber-Service Bremerhaven berät hinsichtlich der Stellenbesetzung, aber auch zu den Fördermöglichkeiten von Qualifizierungen. Auf den Bereich der Qualifizierung kommen große Herausforderungen zu: Betriebe wandeln sich, und Mitarbeitern droht die Entlassung. Das muss nicht sein, betont die Arbeitsagentur. Weiterbildung könne dafür sorgen, dass Qualifikation und Arbeitsangebot wieder zueinander passen. Mit der Initiative „WEITER.BILDUNG!“ unterstützt die Arbeitsagentur den Prozess in einer ganz frühen Phase. Betriebe können – gefördert von der Arbeitsagentur – ihre Beschäftigten qualifizieren und sie sich als Stammkräfte erhalten – ohne den mühsamen Weg der Entlassung bekannter Kräfte und Einstellung neuer Kräfte gehen zu müssen. „Die gesetzlichen Regelungen ermöglichen mittlerweile noch höhere Förderungen als früher, das bedeutet noch mehr Möglichkeiten für die Unternehmen“, erläutert Joachim Ossmann, Vorsitzender der Geschäftsführung der Agentur für Arbeit Bremen-Bremerhaven. „Der Gesetzgeber hatte die Förderungsmöglichkeiten der Qualifizierung von Arbeitnehmern während des laufenden Beschäftigungsverhältnisses erst 2019 eingeführt und in



Joachim Ossmann, Geschäftsführer der Agentur für Arbeit Bremen-Bremerhaven Foto: Agentur für Arbeit

diesem Frühjahr noch einmal erheblich verbessert.“ Die Fördermöglichkeiten seien vielfältig, aber in den Betrieben noch kaum bekannt. Ossmann beschreibt einige Varianten der Unterstützung: „So können jetzt auch kürzere Weiterbildungen von mindestens 120 Stunden, die der Anpassung der Kenntnisse dienen, aber nicht zu einem eigenständigen Berufsabschluss

führen, finanziell gefördert werden. Diese Grenze lag früher deutlich höher.“ Aktuell fördert die Agentur für Arbeit Bremen-Bremerhaven Maßnahmen wie zum Beispiel Fachhelfer/-in Altenpflege, Buchführung (Büro-kraft), Fahrlehrer Klasse A, Systemisches Coaching und Beratung, Eplan, Java-Entwickler und Beschleunigte Grundqualifikation und Führerschein C/CE (Berufskraftfahrer).

Ersatz von Lehrgangskosten und Lohn möglich

„Die Möglichkeiten der Agentur für Arbeit Bremen-Bremerhaven reichen aber weit darüber hinaus“, betont Osmann. So kann die Agentur Kleinunternehmen, in denen Mitarbeiter ohne bisher abgeschlossene Berufsausbildung tätig sind, bei Nachholen des Berufsabschlusses nicht nur 100 Prozent der Lehrgangskosten, sondern den gesamten Lohn ersetzen. Bis Ende Oktober habe die Arbeitsagentur bereits 227 Förderungen bewilligt. „Damit wird die Gesamtzahl des Vorjahres von 171 schon jetzt deutlich übertroffen und kann gerne noch weiter steigen. Ich lade die Firmen und interessierte Beschäftigte herzlich ein, sich über diese Angebote zu informieren.“

» **Kontakt für Arbeitgeber:** Die Mitarbeiter im Arbeitgeber-Service der Arbeitsagentur informieren Unternehmen über die Möglichkeiten im Einzelfall unter Tel. 0800/4555520 (kostenfrei). Informationen gibt es auch online. www.arbeitsagentur.de/m/weiterbildung-qualifizierungsoffensive Für Arbeitnehmer: www.arbeitsagentur.de/karriere-und-weiterbildung

Branche will mehr Frauen in der IT

Verband Bremen Digitalmedia entwickelt Informationsplattform für das Land Bremen

Eine im Juli veröffentlichte Studie hat ergeben, dass lediglich 28 Prozent der Beschäftigten der Bremer IT-Branche Frauen sind. Mehr Frauen in IT-Berufe zu bringen ist Ziel einer interaktiven, digitalen Plattform, die der Branchenverband Bremen Digitalmedia mit Unterstützung der Wirtschaftssenatorin an den Start bringen wird. Damit soll insbesondere mittelständischen IT-Unternehmen praktisch unter die Arme gegriffen werden.

Vorgesehen ist ein Mix aus Informationen, Best-Practice-Beispielen, kreativem Input für das Recruiting, Checklisten, Vernetzungsangeboten und mehr. „Diversität und Chancengleichheit stärken die Zukunftsfähigkeit und den Erfolg

von Unternehmen. Die Plattform bündelt Wissen und Vorgehensweisen, um Unternehmen dabei zu helfen, mehr Frauen für IT- und IT-nahe Jobs zu gewinnen“, beschreibt Eva Koball, Geschäftsstellenleiterin des Vereins, die Zielsetzung des Projekts.

Bremen Digitalmedia drängt auf konkrete Projekte, um dem Fachkräftemangel zu begegnen und die Wettbewerbsfähigkeit zu steigern. Der Verband hat sich das Ziel gesetzt, bis 2030 die Ausbildungsquote von Bewerberinnen in der IT-Branche auf 50 Prozent zu steigern. „Wichtig ist, dass wir einen greifbaren Einstieg in das Thema ermöglichen und konkret zeigen, wie sich die Fähigkeiten

und Interessen von Frauen gezielt in den Fokus nehmen lassen“, sagt Franca Reitzenstein, Geschäftsführerin von Neusta Communications und Beisitzerin im Vorstand von Bremen Digitalmedia.

Die geplante Plattform ist in erster Linie von und für die Bremer Digitalbranche gedacht, soll jedoch darüber hinaus auch andere Branchen regional und überregional erreichen. Um das geplante Angebot am tatsächlichen Bedarf von Unternehmen auszurichten, startet Bremen Digitalmedia in einem ersten Schritt mit einer Umfrage zu Status Quo, Unternehmenskultur und Bedarfen. Die digitale Plattform soll im ersten Quartal 2021 online gehen.

CORFIL
tragende IDEEN

3M

EIN UNTERNEHMEN DER **CarlStahl** GRUPPE

PSAgA – Training/Schulungen nach DGUV Regel 112-198/199 mit unserem Partner 3M

Diese Schulung richtet sich an alle Unternehmen, deren Mitarbeiter Arbeiten in Höhe mit Absturzgefahr durchführen.

Folgende Inhalte werden vermittelt:

- Benutzung von persönlichen Schutzausrüstungen gegen Absturz
- (gemäß DGUV Regel 112-198)
- Retten aus Höhen und Tiefen mit persönlichen Absturzschutzausrüstungen (gemäß DGUV Regel 112-199)

Die Kurse finden in unserem eigenen Trainings-Center statt – witterungsunabhängig und individuell auf Ihre Belange zugeschnitten – oder bei Ihnen vor Ort, wie Sie es wünschen.

PSAgA oder Hebezeuge noch nicht geprüft?
Wir erledigen das gerne für Sie – sicher und kompetent, bei Ihnen vor Ort mit unserem mobilen Prüfservice oder in unserer Werkstatt.

Mehr Informationen unter www.corfil.de oder unter 0471-700570-0.

Kontakt: Andree Penseler -13 oder Ralf Sengstaken -10

CORFIL Handelsgesellschaft mbH Am Lunedeich 181, 27572 Bremerhaven

Wie kann ich meine Transportkette umweltfreundlicher gestalten? Welche ungenutzten Synergien schlummern in meinen internen Prozessabläufen? Und muss ich vermehrt auf künstliche Intelligenz setzen, um den Anschluss nicht zu verlieren? Diese Fragen sollen in der einjährigen Ausbildung geklärt werden, die im Januar 2021 beginnt. Die Teilnehmerzahlen sind begrenzt.

Auf dem Lehrplan zum wissenschaftlichen Innovationsbotschafter für die Bremer Logistikbranche stehen unter anderem Design Thinking, Methoden des agilen Projektmanagements und Kommunikationstrainings. Zusätzlich werden im Innovationslabor konkrete Fallstudien gelöst. Nach der Qualifizierung erproben die frisch ausgebildeten Innovationsbotschafter ihr neues Fachwissen innerhalb begleiteter Projekte in Kooperation mit Bremer Unternehmen. So erhält die eigene Forschungsarbeit neue, konkrete Impulse; langfristig soll damit die logistikbezogene Forschungsarbeit noch näher an der Arbeitsrealität der regionalen Branche agieren.

Herausforderung für kleine Firmen

Die Logistikbranche – eine der wichtigsten Triebfedern für die Bremische Wirtschaft – ist durch kleine und mittlere Unternehmen geprägt. Ihre Organisation auf Innovationen auszurichten, stellt diese Unternehmen, die gewöhnlich keine eigene Abteilung für Forschung und Entwicklung vorhalten können, vor Herausforderungen, die sie oftmals nicht bedienen können. Auch wenn Potenziale bekannt sind, können Unternehmen diese nicht unbedingt in Eigenregie heben. Hier setzt das Projekt „BreLogIK“ an, um bislang ungenutzte Möglichkeiten im engen Schulterschluss zwischen Bremer



Wissenschaftliche Innovationsbotschafter

Weiterbildung für den Logistik-Nachwuchs

Zukünftig sollen der Bremer Logistik zur Lösung ihrer Herausforderungen wissenschaftliche Innovationsbotschafter zur Seite stehen. Dafür soll das Projekt „Bremer Logistik Transfer- und Innovationskultur“ („BreLogIK“) sorgen. Als Projektpartner bietet die Hochschule Bremerhaven Nachwuchswissenschaftlern die neue Qualifizierung an.

» Mit dem Projekt schaffen wir eine wichtige Wissenstransferverbindung zwischen Wissenschaft und regionalen Logistikunternehmen. «

Prof. Dr. Gerhard Feldmeier, Hochschule Bremerhaven

Wissenschaft und Logistikwirtschaft auszuschöpfen. „Mit dem Projekt schaffen wir eine wichtige Wissenstransferverbindung zwischen Wissenschaft und regionalen Logistikunternehmen, die deren Innovationspotenziale zu entdecken und auszuschöpfen hilft“, folgert der Konrektor für Internationalisierung, Weiterbildung und Forschung Prof. Dr. Gerhard Feldmeier von der Hochschule Bremerhaven.

Die Qualifizierung ist ein Vorhaben des Bremen Research Cluster for Dynamics in Logistics an der Universität Bremen, der Hochschule Bremerhaven, des Bremer Instituts für Produktion und Logistik (BIBA) und des ISL (Institut für Seeverkehrswirtschaft und Logistik). Es wird von der Bremer Senatorin für Wissenschaft und Häfen gefördert, um Brücken zwischen Wissenschaft und Wirtschaft zu bauen.

„Wir müssen den Dialog gezielt gestalten, wenn wir gute Ideen für Innovationsvorhaben entwickeln wollen. Ein Mehrwert ist nicht immer direkt offensichtlich, und daher möchten wir den Teilnehmern Instrumente an die Hand geben, um Innovationspotenziale mit wirtschaftlichen Erfolgsaussichten zu erkennen und gemeinsam mit Praxispartner der Logistikbranche zum Markterfolg zu bringen“, erläutert Benjamin Küther, Projektmitarbeiter der Hochschule Bremerhaven.

» Weitere Informationen: www.brelogik.de



Die Firma Corfil hat ein eigenes Schulungsareal, in dem auch Gerüste und Schächte aufgebaut sind. Dort wird der praktische Teil trainiert.

Foto: Corfil

Damit ein Absturz nicht das Leben kostet

Firma Corfil schult Arbeiter für große Höhen und enge Schächte – Richtiges Klettern und Umgang mit Auffanggurten

Der Auffanggurt ist wichtig für alle Arbeiter, die in großen Höhen oder in Schächten arbeiten müssen: beispielsweise Gerüstbauer, Fensterreiniger, Dacharbeiter und Arbeiter in Engräumen, zum Beispiel in der Chemie oder in Kläranlagen. Bei einem Absturz rettet er das eigene Leben – allerdings nur, wenn der Arbeiter den Umgang mit dem Rettungsmittel richtig beherrscht. „Denn auch nach einem Absturz besteht Lebensgefahr, wenn der Arbeiter in den Gurten hängt“, warnt Ralf Sengstaken, Geschäftsführer der Firma Corfil Handelsgesellschaft, die ihren Sitz im Bremerhavener Gewerbegebiet Bohmsiel hat. Innerhalb von 20 Minuten müsse sich der Abgestürzte befreien, sonst bestehe aufgrund des Hängetraumas Lebensgefahr, da die Gurte an den Beinen den Blutkreislauf behinderten.

Wie man sich schnell aus den Gurten

befreit, wie der Gurt richtig angelegt und wie sicher geklettert wird, dafür bietet die Firma Corfil seit einigen Jahren Schulungen an. „Wir haben in unserer Halle neben Schulungsräumen auch Gerüste und Schächte aufgebaut, in denen der praktische Teil trainiert wird“, erzählt Sengstaken. Für die Schulungen setzt Corfil erfahrene Trainer der Firma 3M Fall Protection Capital Safety aus Hamburg ein. „Nach den Vorschriften der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung ist ein solcher Lehrgang auch einmal im Jahr Pflicht“, betont Sengstaken.

Schutzausrüstung lange im Programm

Der Bereich der Schulungen war für den Geschäftsführer ein logischer Schritt in der Firmenentwicklung. Denn die Persönliche Schutzausrüstung, zu denen Gurte, Helme und Sicherungsgerät gehören, hat

Corfil seit Längerem im Programm, außerdem Produkte aus der Hebetechnik, Hydraulikwerkzeug, Planen und Netze, Gewebesäcke sowie Big Bags. Und auch ein Prüfservice gehört zum Programm: für Hebetechnik (Krane, Lastaufnahmemittel, Hebezeuge, Anschlagmittel), Hydraulikwerkzeuge (Prüfung, Reparatur und Kalibrierung), Leitern und Tritte, Regale und kraftbetriebene Türen und Toranlagen – und eben für die Persönliche Schutzausrüstung gegen Abstürze. „Und wir beraten unsere Kunden auch bei der Erstellung von Sicherheitskonzepten. Bei uns gibt es alle Produkte und Dienstleistungen aus einer Hand“, erzählt Sengstaken stolz. Er ist froh, dass er die Schulungen mit aufgenommen hat. „Wenn ich gewusst hätte, was für ein interessanter Bereich das ist, hätte ich mich viel eher damit beschäftigt“, sagt er.

Eigentlich lieferte das Unternehmen Corfil, das 1964 gegründet wurde, anfangs Seile und Netze für Fischereifahrzeuge. Mit dem Abbau der Fischfangflotten erfolgte eine Umorientierung. Neben Planen, Seilen und Netzen hat die Firma seit Mitte der 1970er auch Gewebesäcke im Programm, seit Mitte der 1980er Jahre zudem Big Bags.

Vor zehn Jahren kam die Sicherheitsausrüstung dazu und auch der Prüfservice. Seit 2019 gehört Corfil zur Carl-Stahl-Gruppe aus Baden Württemberg. An 70 Standorten weltweit bietet diese Produktlösungen und Dienstleistungen in den Bereichen Seil-, Hebe- und Sicherheitstechnik, Architektur sowie Feinseile/Technocables an. (chb)

» Weitere Informationen: www.corfil.de

Verbesserungsbedarf auch bei der Qualifizierung

Azubi-Zufriedenheitsumfrage der IHK Niedersachsen zeigt Lücken in Berufsschulen

Die Corona-Pandemie wird den Ausbildungsalltag noch lange beeinflussen, und die Berufsschulen müssen sich für die digitale Vermittlung von Wissen wappnen. Es gelte nicht nur für die nötige Technik zu sorgen, sondern auch das Know-how des Lehrpersonals zu fördern, damit die Qualität der digitalen Vermittlung der Lerninhalte gesteigert wird, fordert Maïke Bielfeldt, Hauptgeschäftsführerin der IHK Niedersachsen (IHKN). „Die digitale Ausstattung von Berufsschulen muss dringend und schnell realisiert werden, damit

unsere jungen Fachkräfte den Anforderungen der modernen Arbeitswelt gerecht werden können“, sagt sie. Eine aktuelle Umfrage unter niedersächsischen Auszubildenden zeige: Mit großen Anstrengungen hätten die Ausbildungsbetriebe ihre Auszubildenden durch das von der Corona-Pandemie beinträchtigte Ausbildungsjahr begleitet. Auch die Berufsschulen machten durchweg ordentliche Arbeit. „Hier besteht aber noch Verbesserungsbedarf sowohl bei der technischen Ausstattung für digitalen Unterricht als auch bei

der Qualifikation der Lehrkräfte“, kommentiert Bielfeldt, die Azubi-Zufriedenheitsumfrage. „Berufsschulen müssen dazu prioritär an das Breitband angebunden werden und Unterstützung für das Abrufen von Fördermitteln aus dem Digitalpakt Schule für die technische Infrastruktur erhalten“, ergänzt Volker Linde, IHKN-Sprecher Berufliche Bildung. „Mindestens genauso wichtig ist die Verbesserung der Qualifizierung des Lehrpersonals und die Bereitstellung von speziell für Distanzunterricht geeigneten Lehr- und Lernmaterialien.“

Fachkräftesicherung

Wir können mehr als Kurzarbeitergeld! Ihr Arbeitgeber-Service bietet: Vermittlung

z.B. von Auszubildenden oder Kräften mit Berufserfahrung

Beratung

z.B. zu Personalstrategien, Fördermöglichkeiten, Weiterbildungsangeboten

Förderung

z.B. mit Ausbildungsbegleitenden Hilfen (abH), Eingliederungszuschüssen oder Qualifizierungshilfen für Beschäftigte

Kontakt: Servicrufnummer 0800 4 5555 20 (kostenfrei) oder Mail: Bremerhaven.341-Arbeitgeber-Service@arbeitsagentur.de

**Bundesagentur für Arbeit**
Agentur für Arbeit
Bremerhaven

**jobcenter**
Bremerhaven



Von Christian Heske

Noch heute ist der Norddeutsche Lloyd (NDL) ein klingender Name an der Unterweser. Über viele Jahre hatten die Großreedereien NDL und Hapag ihre Rivalität gepflegt. Was gab den Ausschlag für die Fusion im Jahre 1970?

Die 1960er-Jahre waren noch von älteren Stückgutfrachtern geprägt. Für den weltweit wachsenden Warenaustausch und die steigenden Ansprüche der Kunden waren sie zu langsam. Beide Reedereien brauchten neue Schnellfrachter mit einem vielseitigen Beladungsangebot. Beim NDL kam 1967 die teure „Friesenstein“-Klasse ziemlich spät in Fahrt. Sie war noch konventionell, anfangs auf der Ostasienroute aber dennoch erfolgreich. Doch nur ein Jahr später mussten Hapag und Lloyd auf dem Nordatlantik mit noch wesentlich höheren Kosten die ersten Containerschiffe in Dienst stellen. Die Investitionen stiegen ins Unermessliche. Sie waren nur gemeinsam zu stemmen. Kurz gesagt: Die Container-Revolution brachte die Fusion.

Wer hatte das größte Interesse an dem Zusammenschluss der beiden Unternehmen?

Der NDL-Vorstand sah früh den enormen Investitionsdruck für die Erneuerung der kompletten Flotte. Er glaubte, auf Dauer nur mit der Hapag gegen die internationale Konkurrenz bestehen zu können, äußerte sich dazu aber nicht öffentlich. Die Hapag hoffte zunächst, mit ihrer etwas moderneren Flotte noch einige Zeit allein zurechtzukommen, ließ sich dann aber überzeugen.

Wer waren die wichtigsten Akteure?

Das lag bisher im Dunkeln. Der Lloyd-Vorstand ergriff diskret die Initiative. Ich zeige, dass Dr. Johannes Kulenkampff schon Vorbereitungen für eine Fusion „von gleich zu gleich“ traf, bevor er 1968 in den Ruhestand trat. Auch sein Co-Vorstand Richard Bertram war überzeugt, dass an einer Fusion kein Weg vorbeiführte. Der Hapag-Vorstand hielt sich lange bedeckt. Treibende Kraft in Hamburg war nach meinen Erkenntnissen Hapag-Aufsichtsratschef Dr. Karl Klasen von der Deutschen Bank. Er schlug die Brücke nach Bremen.

Wie standen die Städte Bremen und Hamburg zu der Fusion?

Der Hamburger Senat erwartete eine Stärkung des Hamburger Hafens. Er lehnte den Bremer Vorschlag ab, den künftigen Containerverkehr gemeinsam in Bremerhaven abzuwickeln. Nach außen bejubelten alle Politiker die Fusion. Der Bremer Senat glaubte naiv an das Versprechen von Hapag-Lloyd, spätere wichtige Entscheidungen mit ihm abzustimmen. Er wurde in den 1980er-Jahren bitter enttäuscht. Da war das Gejammer der Politiker groß.

Welche Konflikte mussten bei den Verhandlungen vom Tisch?

Der Lloyd schaffte nicht die von Kulenkampff erstrebte Fusion von gleich zu gleich. Er musste sich damit abfinden, dass die Wirtschaftsprüfer seinen Wert



In einem Konzern vereint: Ein Matrose hisst die Lloyd-Flagge vor einem Hapag-Schornstein mit den typischen schwarz-weiß-roten Ringen.
Foto: Hapag-Lloyd AG, Hamburg

Container-Druck befördert die Fusion

Mehr als ein Jahrhundert lang hatte der 1857 gegründete Norddeutsche Lloyd (NDL) die Unterweser-Region wirtschaftlich entscheidend mit geprägt. Über viele Jahre behauptete der NDL einen Spitzenplatz unter den Nordatlantikeedereien. 1970 fusionierte der Bremer NDL jedoch mit der Hamburger Hapag. Im Interview spricht Autor Harald Focke über Ursachen und Folgen des Unternehmenszusammenschlusses.

leicht unter dem der Hapag ansetzte. Und er musste schwer darum kämpfen, damit seine beiden unrentablen Passagierschiffe in der Fusionsflotte bleiben durften. Die Hapag wollte sie schnellstens loswerden. Die Hapag-Lloyd-Frachter bekamen den markanten Ringelsocken-Schornstein der Hapag, der auf See und im Hafen viel auffälliger war als die beibehaltene Lloyd-Flagge. Das setzten die Hamburger durch. Und es gab große Probleme mit dem Wunsch, nicht nur zwei Verwaltungen zu behalten, sondern

auch den zweiten Firmensitz in Bremen. Den setzte erst ein Bremer Vorstand im Alleingang juristisch durch. Einer bloßen Zusage hatte er nicht vertraut.

Letztlich verlor Bremen als Folge der Fusion seinen Reedereistandort. Haben sich die Bremer von den Hamburgern über den Tisch ziehen lassen?



Die beiden ersten Containerschiffe des NDL und der Hapag „Weser Express“ (rechts) und „Elbe Express“ liegen hintereinander am Burdardkai in Hamburg.
Foto: Hapag-Lloyd AG, Hamburg

» Angesichts des anhaltenden Investitionszwangs aufgrund immer größerer Containerschiffe wären der NDL und auch die Hapag allein irgendwann an ihre Grenzen gestoßen. «

Harald Focke, Journalist und Autor

Wer etwas von der Sache verstand, wusste von Anfang an, dass es so laufen würde, wie es lief. In der Presse habe ich nur eine kritische Stimme gefunden, die schon im April 1970 behauptete, die Hamburger stehlen mit der Fusion den Bremern ihre Firma. Unwahrscheinlich interessant! Die Aufteilung der Fahrtgebiete für die Frachter und die darüber hinaus an der Weser verbliebenen Abteilungen machten Bremen zu einem erkennbar schwachen Standort. Die „Bremer“ etwa hatte nur noch eine kurze Gnadenfrist, und die „Europa“ fuhr auf Bewährung. Viel zu tun gab es für sie nicht. Erfolgversprechend war die Touristik, aber das war's dann auch.

War die Fusion ein wirtschaftlicher Erfolg? War sie mit Blick auf die weltweite Konkurrenz sogar unvermeidlich? Oder hätten beide Unternehmen erfolgreich weiter allein am Markt agieren können?

Es dauerte mehrere Jahre, bis sich die Fusion nach harten Einschnitten auszahlte. Die Reduzierung der Belegschaft an Land und auf See war erheblich und für viele ein bitteres Opfer für das Überleben von Hapag-Lloyd. Die Konzentration auf den Standort Hamburg ließ die Bremer von Anfang an bangen. Auch das personell verschlankte Unternehmen musste mehrere Krisen überstehen. Der versuchte Umbau zu einem globalen Transportkonzern wurde zum Flop. Irgendwann aber waren die Schwachstellen beseitigt, das Kerngeschäft Schifffahrt brachte den Laden wieder in Schwung. Angesichts des anhaltenden Investitionszwangs aufgrund immer größerer Containerschiffe in schneller Folge wären der NDL und auch die Hapag allein irgendwann an ihre Grenzen gestoßen. Ohne die innerdeutsche Fusion hätten sich die Bremer und die Hamburger früher oder später an einen ausländischen Konzern anlehnen müssen.

Zum Weiterlesen

Focke, Harald: „Die Fusion. Wie der Norddeutsche Lloyd und die Hapag zusammenfanden“, 160 Seiten, zahlreiche Abbildungen, Hardcover, gebunden, 19,90 Euro, Oceanum Verlag, ISBN 978-3-86927-432-4-5. Erhältlich ist das Buch auch im Kundencenter der NORDSEE-ZEITUNG im Columbus Center (Obere Bürger 48) in Bremerhaven.



Zur Person

Mit dem Norddeutschen Lloyd (NDL) beschäftigt sich der Journalist und Autor Harald Focke seit 20 Jahren, vor allem mit den großen Passagierschiffen der Reederei – darunter die berühmten Schnelldampfer „Bremer“ und „Europa“. Selbst zur See gefahren ist der Schiffs- und Technikhistoriker nicht, aber er hat ehemalige Besatzungsangehörige und Passagiere befragt, in Bremerhaven viele Bildvorträge gehalten und zahlreiche Bücher veröffentlicht. Zuletzt erschien von ihm im Oceanum Verlag eine Geschichte des NDL nach 1945. Focke ist Jahrgang 1950, hat bis 2013 als Studiendirektor an einem Gymnasium gearbeitet und lebt in Bassum bei Bremen.

Foto: Ulf Kaack

Von Christian Heske

Es sei das erste Jahr, in dem das Hyundai-Autohaus an der Barkhausenstraße in Bremerhaven zahlreiche Elektro-Fahrzeuge verkauft habe. „Etwa zur Hälfte gingen die an Gewerbe-Kunden, zur Hälfte an Privatleute“, bilanziert Voegel. Der Schwerpunkt liege dabei eindeutig bei den reinen Stromern, weniger bei den Hybriden, die noch einen Verbrenner als Hauptantrieb mit an Bord haben.

Ein gewichtiges Argument für viele Gewerbetunde und deren Beschäftigte stellt die attraktive Dienstwagen-Besteuerung dar: Reine Elektroautos mit einem Bruttolistenpreis von bis zu 40 000 Euro, die mehr als die Hälfte dienstlich genutzt werden, müssen seit Jahresbeginn monatlich nur noch mit 0,25 Prozent des Bruttolistenpreises als geldwerter Vorteil versteuert werden. Bei Verbrennern ist es ein Prozent. Ab Juli hob der Gesetzgeber die Kaufpreisgrenze für die E-Autos zudem sogar auf 60 000 Euro an. Für Elektrofahrzeuge mit einem höheren Bruttolistenpreis bleibt die 0,5-Prozent-Regelung von 2019 bestehen.

Steuervorteile und Kaufprämien

Erfüllt das extern aufladbare Hybridelektrofahrzeug – ein Plug-In-Hybrid – bestimmte Voraussetzungen, greift ebenfalls die 0,5-Prozent-Regelung: Das Auto darf eine Kohlendioxidemission von höchstens 50 Gramm je gefahrenem Kilometer haben. Außerdem muss die Reichweite bei ausschließlicher Nutzung der elektrischen Antriebsmaschine mindestens 40 Kilometer betragen. Ab 2022 müssen die Hybride mindestens 60 Kilometer elektrisch schaffen, ab 2025 sogar 80 Kilometer.

Neben den steuerlichen Vorteilen erhalten E-Auto-Käufer Förderungen durch das Bundesamt für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle (Bafa). Egal ob Dienstwagen oder Privatauto: Bei der Zulassung eines E-Autos erhält man einen Bafa-Zuschuss von 6000 Euro und 3000 Euro vom Hersteller. Bei Plug-In-Hybriden sind es immer noch 4500 und 2250 Euro. „Wenn man eine ganze Flotte betreibt, ist



Zunehmend auch die Elektromobilität im Blick: Sven Voegel betreut beim Hyundai-Händler S&T Autogalerie die Gewerbetunden.

Foto: Heske

Neben Prämien zählt das saubere Image

Auch bei Dienstwagen geht der Trend spürbar in Richtung Elektromobilität. Diese Beobachtung hat Sven Voegel gemacht, Verkaufsberater für Gewerbetunden beim Bremerhavener Hyundai-Händler S & T Autogalerie. Steuervorteile für die Nutzer und Kaufprämien sind zwei Argumente für neue Antriebstechniken. Ein weiteres Argument: „Klimaschonende Mobilität ist für Firmen auch ein Imagethema“, sagt Voegel.

das für Unternehmen lohnend“, sagt Voegel. Bisher hat Hyundai zwei vollelektrische Modelle sowie einen Plug-In-Hybrid im

Angebot. „Das wird in den kommenden Jahren immer mehr werden“, ist Voegel überzeugt. Die Lieferzeiten für Elektro- und Hybrid-Fahrzeuge hätten sich ver-

kürzt. „Um schnell auf Kundenanfragen reagieren zu können, haben wir aber immer auch fünf bis sechs dieser Autos auf Lager“, sagt Voegel.

» Wenn man eine ganze Flotte betreibt, sind die Kaufprämien für Unternehmen lohnend.«

Sven Voegel, Verkaufsberater für Gewerbetunden bei S & T Autogalerie

„Bestellbar ist auch ein Wasserstoff-Fahrzeug, allerdings gibt es da längere Lieferzeiten.“ Wegen der großen Strecken, die mit Dienstwagen zurückgelegt werden, sei der Diesel bei Außendienstlern zwar nach wie vor noch der Antrieb der Wahl. „Auf lange Sicht ist Wasserstoff aber die Zukunft“, ist Voegel überzeugt. Elektroautos seien jedoch bei mittleren Entfernungen attraktiv. „Wir haben inzwischen den E-Kona mit 450 Kilometern Reichweite im Programm“, sagt Voegel.

» Kontakt: S & T Autogalerie, Barkhausenstraße 109, Bremerhaven, Tel. 0471/3083400

Klimaziele von BLG Logistics offiziell anerkannt

Science Based Targets Initiative bestätigt Klimaschutzkonzept des Seehafen- und Logistikdienstleisters

Die Ziele von BLG Logistics zur absoluten Reduktion der Treibhausgasemissionen wurden von der Science Based Targets Initiative (SBTI) anerkannt. Damit ist BLG Logistics nach eigenen Angaben der erste deutsche Logistikdienstleister und das erste Bremer Unternehmen mit einer wissenschaftlich anerkannten Klimaschutzzielsetzung. Die SBTi stellt eine Zusammenarbeit zwischen der Umweltorganisation CDP, dem Global Compact der Vereinten Nationen, dem World Resources Institute (WRI) und dem World Wide Fund for Nature (WWF) dar.

„Wir sind uns der Verantwortung gegenüber der Umwelt bewusst, und ich bin stolz, dass wir uns diese ambitionierteren Klimaschutzziele gegeben haben“, betont Frank Dreeke, Vorstandsvorsitzender von BLG Logistics. Das wissenschaftlich anerkannte Ziel ist es, die Emissionen innerhalb des Unternehmens bis 2030 um absolut 30 Prozent und außerhalb des Unternehmens um 15 Prozent zu reduzieren.

Zusätzlich investiert BLG Logistics in sorgfältig ausgewählte und zertifizierte Klimaschutzprojekte, um nicht zu vermeidende Emissionen auszugleichen. Bereits heute bietet die BLG ihren Kunden klimaneutrale Dienstleistungen an. Unter dem Titel „Mission Klima“ bündelt der Seehafen- und Logistikdienstleister Maßnahmen, die auf das übergeordnete Ziel bis 2030 zum klimaneutralen Unternehmen zu werden, einzahlen. Immer mehr Unternehmen setzen sich

im Rahmen der Überarbeitung ihrer Klimastrategie explizit mit der Frage auseinander, wie ein angemessener Beitrag zur Begrenzung der globalen Erwärmung für sie zu bemessen ist. SBTi gibt den Unternehmen einen Rahmen vor. Sie prüft, um wieviel die Treibhausgasemissionen reduziert werden müssen, um die Ziele des Pariser Abkommens zu unterstützen. Aktuell haben 503 Unternehmen weltweit ein durch die SBTi bestätigtes Ziel, 26 davon mit Hauptsitz in Deutschland.

Betriebe verbessern ihre Energieeffizienz

Seit November 2019 hat die gemeinnützige Klimaschutzagentur Energiekonsens vier Effizienztsche im Land Bremen initiiert. Der Austausch und fachliche Diskussionen stehen im Zentrum des Netzwerkformates, bei dem bis zu zehn Unternehmen über einen Zeitraum von zweieinhalb bis drei Jahren ein gemeinsames CO₂-Einsparziel formulieren und mithilfe von fachlicher Beratung eigene Klimaschutz-Maßnahmen entwickeln und umsetzen. Mittlerweile seien im Rahmen des aus Mitteln des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (Efre) geförderten Projekts mehr als 200 Energieeffizienzmaßnahmen identifiziert und einige bereits umgesetzt. www.energiekonsens.de

Projekt soll Trinkwasserverbrauch verringern

OOWV und DMK Group beteiligen sich mit Pilotanlage an europäischem Forschungsprojekt

Viel vorgenommen haben sich der Oldenburgisch-Ostfriesische Wasserverband (OOWV) und die DMK Group: Die beiden Partner suchen nach einer Möglichkeit, den Trinkwasserverbrauch zu reduzieren. Ihre Zusammenarbeit erfolgt im Rahmen von „B-WaterSmart“, einem Forschungsprojekts der Europäischen Union (EU). Zusammen mit der Enviro Chemie GmbH soll hierfür eine Pilot-Anlage entwickelt und am Werk der DMK Group in Edewecht betrieben werden. Wasser, das bei bestimmten Verarbeitungsprozessen aus

der Milch extrahiert wird, soll hier zu Wasser in Trinkwasserqualität aufbereitet und wiederverwendet werden. Geleitet wird das Projekt vom Rheinisch-Westfälischen Institut für Wasserforschung gGmbH.

Schonung des Grundwassers

Der OOWV verspricht sich durch die Projektergebnisse langfristig einen geringeren Trinkwasserbedarf in Wirtschaftszweigen, in denen für bestimmte Verfahren Trinkwasserqualität erforderlich ist. „Wir sehen in der Nutzung des aufbereiteten Wassers großes

Potenzial, den Trinkwasserverbrauch zu reduzieren und Grundwasserressourcen zu schonen“, erläutert DMK-Projektingenieur Oliver Horstmann. Nach Abschluss der dreijährigen Pilotphase möchte der OOWV die in Edewecht gewonnenen Erkenntnisse nutzen, um als nächsten Schritt Kunden mit industriellen Ansprüchen wiederaufbereitetes Wasser und Wasser aus alternativen Ressourcen anzubieten. An dem Forschungsprojekt „B-WaterSmart“ beteiligen sich 36 Organisationen aus acht Ländern.

NEU - ab 2021 in unserem Portfolio

DGUV Kombi-Kurs Teleskopstapler
(Stapler, Teleskopstapler, Kran, Arbeitsbühne)
inkl. GWO Slinger Signaller

Termine und Preise finden Sie auf unserer Homepage.
Auf Anfrage sind alle Module auch einzeln buchbar.

RelyOn Nutec Germany GmbH
Am Handelshafen 8
27570 Bremerhaven
www.relyonnutec.com
bookings@de.relyonnutec.com

Noch kann sich niemand die Kommunikationsnetze der Zukunft so richtig vorstellen – gearbeitet wird aber schon intensiv daran. Auch die Arbeitsgruppe Nachrichtentechnik der Universität Bremen unter Leitung von Professor Armin Dekorsy forscht zu den Grundlagen und Anwendungen von 5G- und 6G-Netzen, die im industriellen Alltag immer wichtiger werden. Jetzt ist die Arbeitsgruppe an einem neuen Forschungsprojekt beteiligt: Im IRLG wird sie vor allem zusammen mit klein- und mittelständischen Betrieben konkrete Funktechnologien für die Produktion und Fertigung entwickeln.

„Allein auf unsere Arbeitsgruppe entfallen in den 4,5 Jahren Förderzeitraum mehr als 1,1 Millionen Euro“, freut sich Dekorsy. „Damit können wir die Stellen von zwei wissenschaftlichen Mitarbeitenden sowie von Studierenden finanzieren, die bei uns ihre Abschlussarbeiten schreiben.“ Konkret geht es im IRLG darum, das „Internet der Dinge“ für die deutsche Industrie zu nutzen. „Dadurch, dass künftig die Geräte und Komponenten in der Produktion immer stärker miteinander vernetzt werden, sind völlig neue Herstellungsketten möglich. Hochmoderne Funktechnologien sind dabei das Nonplusultra“, erläutert Dekorsy. Wie man diese Technologien in den Betrieben nutzen kann, ist Gegenstand des Projektes.

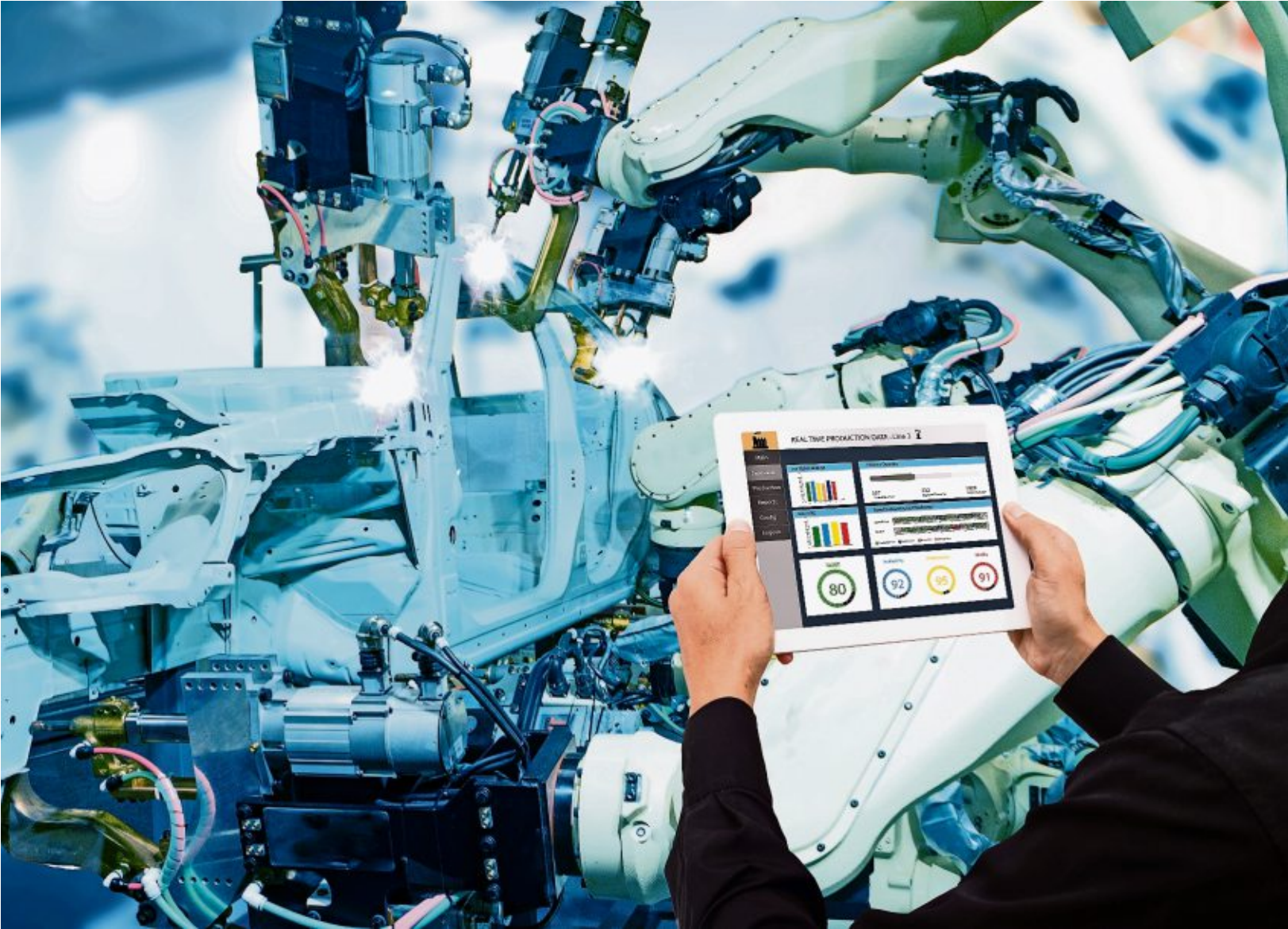
Forschung im Laborverbund

Dazu forschen die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler im Laborverbund: Neben der Universität Bremen sind auch Arbeitsgruppen der Technischen Universität Dresden, der TU Kaiserslautern und dem Institut für Automation und Kommunikation in Magdeburg beteiligt. Die Labore stellen Unternehmen ihre Ressourcen und ihre Infrastruktur zur gemeinsamen Forschung bereit. Zunächst wird den Unternehmen die effiziente Entwicklung von Demonstratoren und Produkten im Bereich Funkkommunikation – unter anderem auf der Basis von 5G – ermöglicht. Jedes der Labore hat eine individuelle Forschungsausprägung.

„Die kleinen und mittelgroßen deutschen Unternehmen sollen von unseren Lösungsansätzen profitieren, um ihre Innovationen schneller auf den Markt bringen zu können. Auch Innovationsansätze von Großunternehmen werden dabei einbezogen“, erläutert Frank Bittner, Forschungsmanager der Arbeitsgruppe Nachrichtentechnik. „Die voranschrei-

Experte: 5G eignet sich für Offshore-Windparks

In 5G sehen viele nur die Vorteile für eine bessere und schnellere Nutzung von Smartphones – wobei 5G für die fünfte Generation des Mobilfunks steht. „Der neue Standard eignet sich auch zum Aufbau kleiner und leistungsfähiger interner Datennetzwerke – also auch für Windparks auf See“, betont Dr. Claudius Noack, IT-Consultant bei Lufthansa Industry Solutions. Dort wird der Austausch von Daten für die Überwachung und Steuerung der Anlagen benötigt. Das Besondere an 5G: Der neue Standard ist für den schnellen Austausch großer Datenmengen geeignet. „Das ist manchmal schneller als WLAN“, meint Noack. Er verweist auf Lufthansa Technik, die in Hamburg ihr eigenes 5G-Netz aufgebaut hat. Im Gegensatz zu anderen Standards sei die Abdeckung um einen Sender herum nicht kreisrund, sondern könne in verschiedene Richtungen und Reichweiten fokussiert werden. Das sei bei Windparks von Vorteil, so Noack. Es könnten für Netzwerke auch eigene Frequenzen beantragt werden. „Da ist Sicherheit eingebaut, man ist unabhängig von öffentlichen Netzen. Zudem hat man einen konstant hohen Datendurchsatz.“ Am Anfang der Planung für ein Netzwerk stehe eine Anwendungsfallanalyse. Dann werde entschieden, ob die Zusammenarbeit mit einem Hardware-Ausrüster ausreiche oder mehrere Partner benötigt werden. Der Aufbau könnte für einen Offshore-Park etwa ein halbes Jahr dauern, meint Noack. (chb)



Neue Funksysteme für die Industrie: Am Projekt „Industrial Radio Lab Germany“ sind Nachrichtentechnikerinnen der Universität Bremen beteiligt.
Foto: Monopoly919/Adobe Stock

Neue Funksysteme für die Industrie

5G ist in aller Munde, an 6G wird schon gearbeitet: Die Funknetze der Zukunft sind für Privatanwender interessant – doch für die deutsche Industrie sind sie überlebenswichtig. Die Anwendung neuer Netze gemeinsam mit der Industrie zu erforschen und zu testen, ist Ziel des Projekts „Industrial Radio Lab Germany“ (IRLG). Es wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung für 4,5 Jahre gefördert. Nachrichtentechniker der Universität Bremen sind daran entscheidend beteiligt.

tende Digitalisierung ermöglicht eine Steigerung der Effizienz und somit Einsparung von Energie und Gütern. Sie bietet vor allem aber auch völlig neue Geschäftsansätze, indem industrielle Anwendungen und Produkte mit innovativen Datendiensten gekoppelt werden.“ Effizient, sicher und einfach nutzbar

muss die Vernetzung zwischen Menschen, Maschinen und Produkten in den Produktionsstätten, zwischen Produktionsstätten und mit Servern im globalen Internet sein. „Der Einsatz funktionierender und sicherer Funkkommunikation ist hierbei ein wichtiger Innovations-treiber“, so Bittner. Branchen wie die

Automatisierung, Robotik, Logistik, Luft- und Raumfahrt oder auch Wasserwirtschaft könnten davon schon kurzfristig profitieren. Im Rahmen des IRLG-Projektes kommt dabei in Bremen dem Digital Hub Industry eine besondere Bedeutung zu. So heißt ein großer Gebäudekomplex im

» Uns geht es um nichts Geringeres, als mit erstklassigen Anwendungslösungen die deutsche Vorherrschaft auf den Sektoren Automatisierung und Digitalisierung in der Industrie zu sichern. «

Professor Armin Dekorsy, Arbeitsgruppe Nachrichtentechnik der Uni Bremen

Technologiepark in unmittelbarer Nähe zur Universität, für den gerade der Grundstein gelegt wurde. „Neben Industrieunternehmen und Start-ups aus der Hansestadt werden auch wir dort Räumlichkeiten beziehen“, sagt Dekorsy. „Hier wollen wir im Rahmen des IRLG-Projektes Seite an Seite eng mit den Unternehmen zusammenarbeiten. Uns geht es um nichts Geringeres, als mit erstklassigen Anwendungslösungen die deutsche Vorherrschaft auf den Sektoren Automatisierung und Digitalisierung in der Industrie zu sichern.“

» Weitere Informationen: www.ant.uni-bremen.de

Röntgenbilder werden vom Rettungswagen gesendet

Wissenschaftler erforschen neue Möglichkeiten, um die Kommunikation zwischen Notfall Helfern und Kliniken zu verbessern

Ein Unfall, der Rettungswagen kommt – gibt es Schwerverletzte, zählt jede Sekunde. Doch der Kontakt zwischen Rettungsmedizin und Notfallzentrale läuft oft nur telefonisch. Das Projekt „Mobile Medizintechnik für die integrierte Notfallversorgung und Unfallmedizin“ (Momentum) erforscht neue Möglichkeiten, um Funktechnologien für eine unterbrechungsfreie Versorgungskette vom Einsatzort bis zum Klinikum zu entwickeln. Eine wichtige Rolle spielt dabei die AG Nachrichtentechnik der Universität Bremen.

Das Rettungsfahrzeug rast über die Autobahn. Ärzte betreuen ein Unfallopfer, das sofort nach der Ankunft im Krankenhaus operiert werden muss. Schon im Fahrzeug werden wichtige Untersuchungen gemacht, der Verletzte geröntgt, Patientendaten direkt in den OP gefunkt. Per „Videoschalt“ können sowohl die Notfallmediziner als auch die Ärzte im OP miteinander sprechen – und aus dem Rettungswagen schon ein aktuelles Röntgenbild zur Diagnose bereitgestellt werden. Schon vor dem Eintreffen des Patienten können sich die Operierenden ein



Um den Austausch zwischen Rettungskräften und Klinik zu verbessern, bringt die AG Nachrichtentechnik der Universität Bremen ihre Mobilfunk-Expertise im Projekt Momentum ein.
Foto: Benjamin Nolte/Adobe Stock/Universität Bremen

Bild machen und die notwendige Medizintechnik im OP vorbereiten.

Noch ist das Zukunftsmusik. „Im Moment beschränkt sich der Kontakt zwischen Rettungsfahrzeug und Notfallzentrale meist auf Telefonate – wenn der Zeit- und Handlungsdruck bei der Versorgung das überhaupt zulässt“, sagt Professor Armin Dekorsy, Leiter der Arbeitsgruppe Nachrichtentechnik im Fachbereich Physik/Elektrotechnik der Univer-

sität Bremen. Aber nicht mehr lange, denn im von Bundesministerium für Bildung und Forschung mit 6,6 Millionen Euro geförderten Verbundprojekt „Mobile Medizintechnik für die integrierte Notfallversorgung und Unfallmedizin“ soll jetzt ein leistungsfähiger Daten- und Informationsaustausch in der Kette vom Einsatzort bis zum Klinikum entwickelt und getestet werden.

Koordinatorin des Momentum-For-

schungsverbundes ist die Universität Leipzig. „Unter den 14 beteiligten Einrichtungen sind wir der einzige Partner im Projekt, der sich mit der 5G-Kommunikation und der Vernetzung der Geräte im Rettungswagen beschäftigt“, sagt Dr. Carsten Bockelmann von der AG Nachrichtentechnik, der im Projekt zusammen mit fünf wissenschaftlichen Mitarbeitern in Bremen am optimalen Einsatz neuer Funktechnologien arbeitet. Dafür hat die Arbeitsgruppe im Rahmen des Projektes 1,4 Millionen Euro der Förderung erhalten.

„Um die Daten zuverlässig zu übertragen, werden beispielsweise Rettungswagen zu beweglichen Funkzellen. Über diese können dann medizinische Geräte an das drahtgebundene Kernnetz des Mobilfunknetzes angebunden werden“, erläutert Bockelmann. Damit die Anbindung an dieses Kernnetz stets aufrechterhalten werden kann, soll zum Beispiel eine zusätzliche Anbindung über Drohnen etabliert werden.

» Weitere Infos: www.ant.uni-bremen.de

Lebensgefährliche Tiefpunkte

Depressionen können mit Suizidgedanken einhergehen und Menschen dazu bringen, ihrem Leben tatsächlich ein Ende zu setzen. Woran Führungskräfte gefährdete Mitarbeiter erkennen – und wie ein Gespräch mit ihnen gelingen kann.

Laut den Zahlen des Statistischen Bundesamts starben im Jahr 2018 in Deutschland insgesamt 9396 Personen durch Suizid. Das waren mehr als 25 Personen pro Tag. Rund 76 Prozent der Selbsttötungen wurden von Männern begangen. Dem Suizidpräventionsbericht der Weltgesundheitsorganisation (WHO) zufolge gehen den meisten Suiziden (etwa 80 Prozent) Warnsignale voraus, entweder in Form von verbalen Ankündigungen oder durch ein entsprechendes Verhalten. Aus diesem Grund ist es – auch im betrieblichen Kontext – wichtig, die Warnsignale zu verstehen und ernst zu nehmen (siehe Kasten). Folgende Vorgehensweise wird von Fachleuten empfohlen:

» **Unterstützung signalisieren:** „Wenn eine Führungskraft das Gefühl hat, dass jemand möglicher-

weise psychisch erkrankt ist, sollte sie diese Person ansprechen“, sagt Ulrich Hegerl, Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie sowie Präsident der Stiftung Deutsche Depressionshilfe. Der Gesprächseinstieg kann laut Hegerl zum Beispiel so aussehen: „Ich mache mir Sorgen um Sie und würde mich gern einmal in Ruhe mit Ihnen unterhalten. Vielleicht brauchen Sie momentan Hilfe und Unterstützung.“ Die Führungskraft kann nun ansprechen, warum sie sich Sorgen macht. Etwa weil der Mitarbeiter nicht mehr mit in die Kantine geht, weniger leistungsfähig ist oder schon seit mindestens zwei Wochen in gedrückter Stimmung ist. Wenn die Vermutung sich verfestigt, dass Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit vorliegen, sollten Nachfragen folgen: „Sie wirken wirklich sehr verzweifelt. Haben Sie denn finstere Gedanken? Muss ich mir Sorgen machen, dass Sie sich etwas antun?“

» **Situation einschätzen:** Ziel des Gesprächs ist, ein Gefühl dafür zu bekommen, ob die Person vielleicht in größerer Gefahr ist. So ist es möglich, den akuten Handlungsbedarf einzuschätzen. Entsteht der Eindruck, dass der Mitarbeiter professionelle Hilfe benötigt, dann kann die Führungskraft ihn bitten und eventuell dabei unterstützen, sich bei einem Facharzt (Psychiater), bei einem psychologischen Psychotherapeuten oder beim Hausarzt Hilfe zu holen. Besteht akute Suizidgefährdung, sollte der Notarzt verständigt werden.

Mögliche Warnsignale

- » Beschäftigte erwähnen **beim Gespräch** oder schriftlich, dass sie hoffnungslos sind, sich als Last für andere empfinden oder sterben wollen.
- » Sie beobachten **Veränderungen der Leistungsfähigkeit:** Die Arbeit wird beispielsweise schlechter erledigt, Mitarbeiter zeigen eine plötzliche Gleichgültigkeit, sind unkonzentriert oder fehlen ohne Erklärung.
- » Sie beobachten **Veränderungen im Miteinander:** Der Beschäftigte zieht sich zurück oder hat extreme Stimmungsschwankungen.



Wenn Mitarbeiter unter Depressionen leiden, kann auch der Arbeitgeber gefordert sein. Foto: AOK-Mediendienst

» **Handlungsleitfäden entwickeln:** Experten empfehlen, dass Unternehmen Handlungsleitfäden für den Umgang mit einer Depression und in diesem Rahmen auch mit akuter oder latenter Suizidalität

am Arbeitsplatz entwickeln. In diesen Leitlinien sollten auch die lokalen Hilfsangebote mit detaillierten Informationen zu finden sein.

Quelle: AOK-Arbeitgebermagazin „Gesundes Unternehmen“

Hilfe für Betroffene und ihre Angehörigen

» **Wichtige Ansprechpartner:** Wenn Sie sich in einer akuten Krise befinden, wenden Sie sich bitte an Ihren behandelnden Arzt oder Psychotherapeuten, die nächste psychiatrische Klinik oder den Notarzt unter Tel. 112. Sie erreichen die Telefonseelsorge rund um die Uhr und kostenfrei unter Tel. 0800/1110 111 oder 0800/111 0222.

» **Das Online-Selbstmanagementprogramm „moodgym“** kann zur Prävention und Linderung depressiver Symptome eingesetzt werden und nutzt dazu Methoden aus der kognitiven Verhaltenstherapie. Mit interaktiven

Übungen hilft es, negative Gedankenmuster zu erkennen und durch konstruktivere Muster zu ersetzen. Bei klinisch manifesten Depressionen eignet sich das Programm aber nur als Ergänzung zu einer ärztlichen oder psychotherapeutischen Behandlung.

www.moodgym.de

» **Online-Coach für Angehörige:** Im Online-Programm „Familiencoach Depression“ der AOK erfahren Angehörige von depressiv erkrankten Menschen, wie sie Alltagsprobleme lösen können und sich selbst vor einer Erkrankung schützen.

www.familiencoach-depression.de



AOK, Werder und die Lungenstiftung Bremen plädieren für ein rauchfreies Bremer Weserstadion. Foto: werder.de/Massstab

Rauchfreie Ränge bei den Werder-Spielen

„Fairplay. Fluppe aus“: So lautet der Slogan einer neuen Kampagne von AOK, Werder und der Lungenstiftung Bremen. Das Bremer Weserstadion soll dadurch rauchfrei werden. „Wir wollen die Stadionbesucher schützen und die Raucher davon überzeugen, die Zigaretten zumindest auf den Rängen in der Tasche zu lassen – für ihre eigene Gesundheit und für die ihrer Sitznachbarn“, sagt Marketingleiter Alexey Dietz von der AOK Bremen/Bremerhaven. Stattdessen sollen in den Umkleekabinen, die zu den einzelnen Rängen führen, Rauchzonen ausgewiesen werden. An den Spieltafeln informieren AOK und Lungenstiftung in der Nähe dieser Zonen über die Gesundheitsrisiken des Rauchens und über Aussteiger-Angebote wie Nichtraucherkurse. Außerdem machen die Partner im ganzen Stadion mit markigen Sprüchen wie „Anfeuern statt qualmen“, „Ohne Qualm ist die Sicht besser“ oder „Kein Bock auf dicke Luft“ auf das Thema aufmerksam. Dafür werden auffällige Werbeanzeigen am Spielfeldrand und in den Zugangsbereichen zu den Rängen angebracht. Die neue Kampagne knüpft an die Ausweisung des AOK-Blocks im Jahr 2018 an. Damals hatte die AOK den Block 112 zur ersten „grünen Zone“ erklärt, in der nicht mehr geraucht werden soll. 2019 kam Block 114 dazu. „Irgendwann, haben wir vielleicht ein komplett rauchfreies Stadion – ohne Raucherkabinen und dicke Luft“, sagt Alexey Dietz. „In englischen Stadien klappt das bereits sehr gut.“ (afu)

Gerechtigkeit erhält gesund

Beschäftigte, die sich von ihren Vorgesetzten gerecht behandelt fühlen, sind zufriedener und weisen weniger krankheitsbedingte Fehlzeiten auf. Dies ist ein Ergebnis des Fehlzeiten-Reports 2020 des Wissenschaftlichen Instituts der AOKs (WIdO).



Ein fairer und gerechter Umgang zahlt sich auch im Umgang mit Auszubildenden aus – wie hier in einem zahnmedizinischen Labor. Foto: AOK-Mediendienst

Für die Untersuchung wurden 2500 Arbeitnehmer im Alter von 18 bis 65 Jahren zu ihrem Gerechtigkeitsempfinden am Arbeitsplatz befragt und die Auswirkungen auf die Gesundheit analysiert. Diejenigen Beschäftigten, die ihren Vorgesetzten die besten Noten für Fairness geben, kommen durchschnittlich auf nur 12,7 Arbeitsunfähigkeitstage pro Jahr. Dagegen weist die Gruppe der Berufstätigen, die ihre Führungskraft als eher ungerecht wahrnimmt, im Durchschnitt 15,0 Fehltage auf.

Gerechtigkeit, Wut und Ärger

„Gefühlte Ungerechtigkeit bringt insbesondere emotionale Irritationen und psychosomatische Beschwerden mit sich“, sagt Helmut Schröder, stellvertretender Geschäftsführer und Miterausgeber des Fehlzeiten-Reports 2020. Ein gerechter Führungsstil kann also psychische und körperliche Beschwerden bei Beschäftigten reduzieren. Nahezu ein Viertel der Beschäftigten, die sich von ihrem Vorgesetzten ungerecht behandelt fühlen, berichtet über Gereiztheit, Wut und Ärger (23,3 Prozent), rund jeder Fünfte über Lustlosigkeit (21,2 Prozent), Erschöpfung

(19,7 Prozent) oder Schlafstörungen (18,1 Prozent). Sogar körperliche Beschwerden wie Rücken- und Gelenkschmerzen (25,8 Prozent zu 11,9 Prozent) oder Kopfschmerzen (10,2 Prozent zu 3,0 Prozent) kommen häufiger vor als bei Arbeitnehmern, die ihre Führungskraft für fair halten. Ob ein Unternehmen als gerecht oder ungerecht eingeschätzt wird, hängt der Studie zufolge vor allem mit der jeweiligen Führungskraft zusammen. Die Studie zeigt zudem, dass als gerecht eingestufte Führungskräfte die Bindung der Beschäftigten ans Unternehmen fördern. Doch jedem zweiten Beschäftigten (46,4 Prozent) zufolge fehlt es derzeit an gerechten Konfliktlösun-

gen. Wertschätzung im Job vermissen 40,8 Prozent. Und auch die Rückendeckung kommt zu kurz: Rund ein Drittel (32,9 Prozent) der Befragten bemängelt, dass das Unternehmen nicht hinter dem Personal steht. (AOK)

Der Fehlzeiten-Report 2020, der vom Wissenschaftlichen Institut der AOKs in Zusammenarbeit mit der Universität Bielefeld und der Beuth Hochschule für Technik Berlin herausgegeben wird, widmet sich dem Schwerpunkt „Gerechtigkeit und Gesundheit“.



Pflegeheime: Eigenanteil soll sinken

Pflegebedürftige in Heimen sollen künftig einen geringeren und begrenzten Eigenanteil zahlen: Das ist Kern einer Pflegereform, die Bundesgesundheitsminister Jens Spahn (CDU) in Eckpunkten vorgelegt hat. Sie soll im Sommer 2021 in Kraft treten. Danach wird der Eigenanteil auf maximal 700 Euro pro Monat und auf eine Dauer von höchstens 36 Monaten begrenzt. Derzeit liegt der Eigenanteil im Schnitt bei 786 Euro – unbefristet. Nicht darin enthalten sind Kosten für Wohnen und Mahlzeiten. Jens Spahn will die Bundesländer außerdem dazu verpflichten, pro Heimbewohner einen Investitionskostenzuschuss von 100 Euro pro Monat zu leisten. Derzeit zahlen die stationär Pflegebedürftigen für Pflege, Unterbringung, Verpflegung und Investitionen zusammen im Durchschnitt 2015 Euro pro Monat aus der eigenen Tasche.

Internetplattform geplant

Das Eckpunktepapier sieht vor, dass die Suche nach Pflegeplätzen durch eine Internetplattform unterstützt wird, an die Heime ihre freien Kapazitäten melden. Außerdem soll es Entlastungen in der ambulanten Pflege geben – unter anderem durch höheres Pflegegeld und mehr Geld für die Tagespflege. Ansprüche auf Kurzzeit- und Verhinderungspflege sollen flexibler gestaltet werden. Kinderlose sollen 0,1 Prozentpunkte mehr in die Pflegeversicherung einzahlen; das Geld soll in einen neuen Pflegevorsorgefonds fließen, der die Versorgung der „Babyboomer“ ab dem Jahr 2035 absichert. Außerdem sollen Menschen, die Angehörige pflegen, künftig in der Rentenversicherung bessergestellt werden – die Pflegezeit soll analog zur Kindererziehungszeit angerechnet werden. (jh)

Gründer: Starthaus mit guter Bilanz

Mit einer hohen Beteiligung trotz der Coronapandemie zieht das Starthaus Bremen und Bremerhaven eine positive Bilanz aus der Gründungswoche 2020, die erstmals in rein digitaler Form stattfand. An den 23 Veranstaltungen im November nahmen insgesamt 563 Gründerinnen und Gründer oder Gründungsinteressierte teil. „Wir sind sehr zufrieden, dass wir mit unserem Angebot so viele interessierte Menschen erreichen konnten“, sagt Petra Oetken, die Leiterin des Starthauses. „In der diesjährigen Gründungswoche stand die Vermittlung von Wissen, Techniken und Know-how im Vordergrund. Aber auch der persönliche Austausch hat die digitale Hürde mit Bravour genommen. Es wurden in den digitalen Veranstaltungen deutlich mehr Fragen gestellt und Hilfestellungen innerhalb der Community häufiger angeboten. Das zeigt uns, dass trotz oder gerade wegen Social Distancing das Gründungsökosystem weiter zusammenwächst“, zieht Petra Oetken eine Bilanz der Veranstaltung.

E-Commerce und Onlineauftritt

Schwerpunkte lagen in diesem Jahr bei den Themen „Gründungen von Frauen“ und „Nachhaltigkeit“. Die Veranstaltungen mit vielen Erfahrungsberichten aus dem Unternehmerinnen- und Unternehmeralltag sowie die Expertinnen- und Expertenvorträgen stießen nach Angaben der Initiatoren auf großes Interesse. Darüber hinaus bot die Gründungswoche im November Veranstaltungen zu digitalen Geschäftsmodellen sowie gerade in der Coronakrise aktuellen und relevanten Fragestellungen wie Suchmaschinenmarketing, E-Commerce, Social-Media-Marketing und dem rechtssicheren Onlineauftritt.

Überregionale Anmeldungen

Erfreulich aus Sicht der Organisatoren waren neben dem hohen Interesse regionaler Gründer auch zahlreiche überregionale Anmeldungen. So kamen Interessierte aus Bayern, Berlin, Nordrhein-Westfalen oder sogar Pakistan in Berührung mit der Bremer Gründungsszene. „Ein Vorteil digitaler Veranstaltungen ist die fehlende Raumlimitierung – wir konnten uns deshalb über deutlich mehr Reichweite pro Veranstaltung freuen. Das Interesse von Teilnehmenden außerhalb Bremens zeigt uns, dass der Gründungsstandort Bremen auch überregional wahrgenommen wird“, sagt Petra Oetken. Mit Blick auf das kommende Jahr steht derzeit noch nicht fest, ob die Gründungswoche 2021 wieder rein digital stattfindet. Aber auch ein hybrides Format wäre nach Einschätzung der Organisatoren denkbar, das dann die Vorteile von Online- und Offline-Veranstaltung miteinander verbinden könnte.

Zentrale Anlaufstelle

Das Starthaus ist die zentrale Anlaufstelle im Bremer Gründungsökosystem. Es begleitet Gründungs- und Aufbauprozesse, stellt Kontakte zum Gründungsnetzwerk des Landes Bremen her und konzipiert und koordiniert die verschiedenen Förderbausteine. Erfahrene Starthelfer stehen in der Bremer Innenstadt und in Bremerhaven Gründern und jungen Unternehmen zur Seite, unterstützen zu allen Gründungsfragen und informieren zur unternehmerischen Tätigkeit. Das Starthaus ist eine Initiative der BAB, der Förderbank für Bremen und Bremerhaven (Bremer Aufbau-Bank GmbH). Das Starthaus wird aus Mitteln des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) gefördert.
www.starthaus-bremerhaven.de
www.starthaus-bremen.de



Der Bund hat insgesamt 15 Milliarden Euro als Novemberhilfe bereitgestellt. Die Hilfe kann ab sofort beantragt werden.

Foto: Filser/Colourbox

Betriebe haben erneut Anrecht auf Hilfe vom Bund

Für viele Unternehmen und Selbstständige hat der neuerliche **Lockdown** schwere wirtschaftliche Folgen. Für diese hat der Bund Geld bereitgestellt, das sofort beantragt werden kann.

Der Lockdown hat dazu geführt, dass viele Unternehmen im November ihre Geschäftstätigkeit einstellen oder stark einschränken mussten. Diese können ab sofort Anträge auf Novemberhilfe über eine bundesweit einheitliche Internetplattform stellen. Das Angebot gilt für alle Unternehmen – auch öffentliche und gemeinnützige –, Betriebe, (Solo-)Selbstständige, Freiberufler, Vereine und Einrichtungen. Soloselbstständige können Bewilligungen und Auszahlungen in Höhe von bis zu 5000 Euro erhalten, Unternehmen und Selbstständige Abschlagszahlungen von maximal 10 000 Euro. „Gemeinsam mit den Wirtschaftsministern der Länder habe ich vom Bund eine zügige und unbürokratische Umsetzung der Novemberhilfen gefordert. Durch das jetzt gestartete Verfahren wird sichergestellt, dass die Anträge vom Bund und in den Ländern schnell bearbeitet werden können“, sagt Kristina Vogt (Die Linke), Bremer Senatorin für Wirtschaft, Arbeit und Europa. Maßgeblich dazu beigetragen habe der Vorschlag der Wirtschaftsministerkonferenz, über das Elster-Formular die Finanzämter einzubeziehen und so Direktanträge von Soloselbstständigen automatisiert bearbeiten zu können. „Über die Zahlungen der Bundeskasse als ersten Schritt nach Antragsstellung erhalten aber auch Unternehmen sofort Leistungen, die hoffentlich dazu führen, Arbeitsplätze und Betriebe über den Lockdown hinaus zu sichern“, meint die Senatorin. Unternehmen und Soloselbstständige, die von den Schließungen direkt, indirekt oder über Dritte betroffen

» **Durch das jetzt gestartete Verfahren wird sichergestellt, dass die Anträge vom Bund und in den Ländern schnell bearbeitet werden können.**«
Kristina Vogt (Die Linke), Bremer Senatorin für Wirtschaft, Arbeit und Europa

sind, können Anträge auf Novemberhilfe stellen. Als direkt betroffen gelten Unternehmen und Soloselbstständige, die aufgrund der auf Grundlage des Beschlusses von Bund und Ländern vom 28. Oktober erlassenen Schließungsverordnungen der Länder den Geschäftsbetrieb einstellen mussten. Als indirekt betroffen versteht der Bund Unternehmen und Soloselbstständige, die nachweislich und regelmäßig im Jahr 2019 mindestens 80 Prozent ihrer Umsätze mit direkt von den oben genannten Maßnahmen betroffenen Unternehmen erzielt haben. Als indirekt über Dritte Betroffene sind Unternehmen und Soloselbstständige definiert, die regelmäßig im Jahr 2019 mindestens 80 Prozent ihrer Umsätze durch Lieferungen und Leistungen im Auftrag direkt von den Maßnahmen betroffener Unternehmen über Dritte erzielt haben. Ein Beispiel: Ein Gitarrist erzielte im Jahr 2019 mehr als 80 Prozent seiner (inländischen) Einnahmen mit Live-Auftritten, die im November 2020 untersagt sind. Er gilt als direkt betroffen für Konzerte, deren Veranstalter er war, und als indirekt betroffen für Konzerte, für die er durch direkt betroffene Unternehmen engagiert wurde, zum Beispiel Veranstaltungsagenturen. Wenn der Gitar-

rist für Akquise und der Abschluss von Veranstaltungsverträgen durch eine Künstleragentur vertreten wird, gilt diese für die betreffenden Umsätze als indirekt über Dritte betroffen. Wichtig zu beachten: Aus einem erheblichen Umsatzeinbruch im November allein ergibt sich keine Antragsberechtigung auf Novemberhilfe. In solchen Fällen besteht unter Umständen jedoch eine Antragsberechtigung für die Überbrückungshilfe II (Förderzeitraum September bis Dezember).

Vorjahresmonat dient als Bemessungsgrundlage

Für Soloselbstständige, die direkt einen Antrag stellen, und für prüfende Dritte hat der Bund eine Hotline eingerichtet. Diese ist montags bis freitags von 8 bis 18 Uhr unter Tel. 030/52685087 erreichbar. Als Soloselbstständige gelten Antragssteller, die zum Stichtag 29. Februar 2020 weniger als einen Mitarbeiter in Vollzeit beschäftigten. Die Novemberhilfe hat ein Volumen von rund 15 Milliarden Euro. Die Höhe der Novemberhilfe beträgt 75 Prozent des Vergleichsumsatzes des Vorjahresmonats und wird anteilig für jeden betroffenen Tag im November berechnet.

» **Antragstellung und Nachweise:** Ein Antrag auf Novemberhilfe kann über das Internetportal des Bundes von einem beauftragten Steuerberater, Wirtschaftsprüfer, Buchprüfer oder Rechtsanwalt, sogenannte prüfende Dritte, eingereicht werden. Soloselbstständige können auch direkt einen Antrag stellen.
www.ueberbrueckungshilfe-unternehmen.de

Klimahaus: Tagungen in exotischer Kulisse

Mit Hygienekonzept: Wissens- und Erlebniswelt steht auch während der Pandemie als Veranstaltungsort zur Verfügung

„Veranstaltungen und Tagungen im Welt(reise)format“ bietet das Klimahaus Bremerhaven. In der Wissens- und Erlebniswelt gehen Besucher auf eine Reise entlang des 8. Längengrads und erkunden dabei die Klimagegensätze und Landschaften aus aller Welt. Das Klimahaus wurde als Veranstaltungsort und für seine einzigartige Ausstellung bereits mehrfach ausgezeichnet. Bei einer aktuellen Umfrage der Deutschen Zentrale für Tourismus (DZT), wurde es von über 13 000 ausländischen Gästen als eine der 100 beliebtesten Sehenswürdigkeiten in Deutschland ausgezeichnet. Fachleute beschreiben den Tagungstourismus mit den englischen Begriffen Meetings (Tagungen), Incentives (Belohnungsreisen für Mitarbeiter), Conventions (Kongresse) und Events (Erlebnisveranstaltungen), kurz Mice. Das Klimahaus bietet Mice-Erlebnisse: Tagen in modernen Räumlichkeiten umgeben von exotischen Kulissen – beste Voraussetzung für eine besondere Atmosphäre.

Die Klimahaus-Macher weisen darauf hin, dass das Haus auch unter den aktuellen Bedingungen der Corona-Pandemie für Tagungen, Seminare und Workshops zur Verfügung steht, eingebettet in ein geprüftes Hygienekonzept. Dabei legt das Klimahaus Wert darauf, mit Gastronomie, Service und Beratung zu punkten. Das Organisationsteam gehe mit unterschiedlichen Formaten individuell auf Anforderungen der Veranstalter ein.

Sonderausstellung verlängert

Die Sonderausstellung „Nordsee | Südsee: Zwei Welten im Wandel“ hat die Wissens- und Erlebniswelt aufgrund ihrer großen Beliebtheit noch bis zum 10. Januar verlängert. Wie in einem Brennglas werden die Gemeinsamkeiten der scheinbar so unterschiedlichen Gegenpole „Hallig Langeneß“ und „Samoa“ dargestellt. In unmittelbarer Nähe zu den Tagungsräumen können Veranstaltungsbesucher mithilfe von Fotografien und Videos in die Inselwelten eintauchen



Auch Tiefsee-Atmosphäre zählt zu Möglichkeiten, die Organisatoren von Tagungen im Klimahaus als Rahmen wählen können.
Foto: Sandelmann/Klimahaus

und das Leben der Menschen in Bezug auf ihre Zukunftsperspektiven hautnah miterleben.

» **Weitere Informationen:** Tel. 0471/9020300
www.klimahaus-bremerhaven.de/events

David McAllister (CDU) aus Bad Bederkesa, Mitglied des Europäischen Parlaments, hat die begehrte Wirtschaftsauszeichnung persönlich überreicht. Bundesweit wurden für das Wettbewerbsjahr 2019 rund 5400 leistungsstarke Mitbewerber in 16 Bundesländern nominiert, gegen die sich Wähler für die Region Niedersachsen und Bremen behaupten konnte. Statt im Rahmen eines großen Festaktes erfolgte die Übergabe des Preises der Oskar-Patzelt-Stiftung unter strengen Corona-Auflagen in Dorum. McAllister betonte die Dimension der Auszeichnung: „Der Große Preis des Mittelstands ist ein Preis, für den Wähler gleich in fünf Kategorien Bestleistung erbringen muss. Es ist ein Preis, der ein Unternehmen in seiner Gesamtheit unter die Lupe nimmt, die komplexe Rolle innerhalb der Gesellschaft betrachtet und herausragende Leistungen bestätigt.“

Glückwünsche per Video-Botschaft

Der Bundestagsabgeordnete Enak Ferlemann (CDU) übermittelte seine Glückwünsche gleichermaßen digital per Videobotschaft. Der Preis zeige, dass eine hochinnovative Firma, die mit viel Ideen, mit viel neuen Herangehensweisen, aber auch mit einer guten Mitarbeiterführung und einer großen Verantwortung zurecht ausgezeichnet worden sei. Deutschland sei nur so groß und wirtschaftlich so gut, weil es einen hervorragenden Mittelstand gäbe. „Und dafür ist die Firma Wähler ein hervorragendes Beispiel.“ In seiner Laudatio lobte auch Landrat Kai-Uwe Bielefeld (parteilos) Wähler als modernes Unternehmen mit bedeutsamer Wirtschaftskraft für die Region. „Als Landrat betrachte ich ganz besonders das ‚Schaffen und Sichern von Arbeits- und Ausbildungsplätzen‘ und das ‚Engagement in der Region‘. Beides sind für mich wichtige und hervorzuhebende Themen. Wenn sie so leidenschaftlich,



Übergabe des Preises unter Corona-Auflagen in Dorum (von links): Landrat Kai-Uwe Bielefeld, Wähler-Geschäftsführer Frank von der Geest, Gesellschafter Ulrich Seier, Wähler-Geschäftsführer Aiko Röder und David McAllister (CDU), Europa-Parlamentarier aus Bad Bederkesa. Foto: Seier GmbH

Herausragende Leistung im Mittelstand

Im 101. Jahr ihres Bestehens gelingt der Firma Wähler ein historischer Erfolg: In Düsseldorf hat die Oskar-Patzelt-Stiftung das traditionsreiche Unternehmen aus Dorum mit dem Großen Preis des Mittelstands prämiert.

nachhaltig und gut umgesetzt werden wie bei Wähler, dann hat das eine besondere Strahlkraft.“ Die Wähler-Geschäftsführer Frank von der Geest und Aiko Röder dankten der

Oskar-Patzelt-Stiftung, die den Wettbewerb um den Großen Preis des Mittelstands seit 1994 jährlich auslobt. „Unsere besondere Anerkennung allerdings gilt euch, liebe Mitarbeiterinnen und Mitar-

beiter, die ihr Wähler mit enormem persönlichen Einsatz gemeinsam im Team vorangebracht habt.“ „Wähler stellt Menschen in den Mittelpunkt“, so Ulrich Seier, Gesellschafter in

vierter Generation. „Dass wir damit alle Menschen meinen, das zeigt unser gesellschaftliches Engagement und unsere regionale Verbundenheit. Darauf richte ich mich auch selbst immer und immer wieder bei meinem unternehmerischen Handeln aus.“

Zum Unternehmen

Tief- und Rohrleitungsbau Wilhelm Wähler GmbH: Norddeutschlands führendes Tief- und Rohrleitungsbauunternehmen ist spezialisiert auf Betonbau, Fernwärme, Kabelleitungsbau, Kanalbau, LWL-Technik-Rohrleitungsbau und Rohr-sanierung. 1919 in Dorum gegründet, betreibt Wähler – ein Unternehmen der Seier-Unternehmensgruppe – neben seinem Stammsitz dort auch Standorte in Bad Bramstedt, Barsbüttel, Bremen, Bremervörde, Cuxhaven, Dorum, Seevetal, Tor-nesch und Wittenburg. www.waehler.de

Wissenschaftspreis für die Uni Bremen

Der Norddeutsche Wissenschaftspreis für herausragende Forschungsk Kooperationen geht in diesem Jahr an die Kooperation „Geodäsie und Klimafor-schung – Wechselwirkung zwischen Kohlenstoff- und Wasserkreislauf“ der Universität Bremen in Zusammenarbeit mit der Universität Hannover und dem DLR Institut für Satellitengeodäsie und Inertialsensorik (Hannover und Bremen). In diesem Projekt sollen mithilfe von Satellitendaten und Modell-Untersuchungen zu Methan-Emissionen und CO₂-Aufnahme Klimavorhersagen verbessert werden können. Seit 2012 verleihen die norddeutschen Länder zunächst jährlich, seit 2018 alle zwei Jahre den Preis. Unter den für 2020 insgesamt 14 eingereichten Beiträgen im Bereich der Naturwissenschaften haben die Wis-senschaftsminister der Länder Mecklenburg-Vor-pommern, Niedersachsen, Bremen, Hamburg so-wie Schleswig-Holstein die Preisträger ausge-wählt.

Vier Auszubildende erzielen Bestnoten

Vier Auszubildende aus Bremen und Bremerhaven haben ihre Ausbildung mit Bestnoten abgeschlos-sen und wurden dafür vom Deutschen Industrie- und Handelskammertag (DIHK) als bundesweit Beste in ihren Ausbildungsberufen geehrt. Die Bremer Besten: Lukas Knobel, der seine duale Ausbildung bei der Airbus Defence and Space GmbH als Fachinformatiker Fachrichtung Anwen-dungsentwicklung mit 100 Prozentpunkten ab-schloss. 95 Punkte erreichte Melina Cordes, die ihre Ausbildung zur Kauffrau für Tourismus und Freizeit bei Natur Pur Reisen in Bremerhaven ab-solvierte. Lukas Ayecke erhielt die Auszeichnung mit 94 Punkten im Ausbildungsberuf Fluggerät-mechaniker Fachrichtung Fertigungstechnik bei der Airbus Operations GmbH. Ebenfalls besonders erfolgreich schloss Hille Taurnier ihre Ausbildung zur Schifffahrtskauffrau im Unternehmen Orient Overseas Container Line Ltd. mit 92 Punkten ab.

Anerkennung für Gründer-Studiengang Bremer Hochschulpreis für ausgezeichnete Lehre geht an die Hochschule Bremerhaven

Eine Feier war wegen Corona nicht drin. Professor Michael Vogel von der Hoch-schule Bremerhaven konnte seinen Kol-legen die Urkunde nur bei einer Online-Besprechung in die Kamera halten. Sie haben den Bremer Hochschulpreis für ausgezeichnete Lehre bekommen. Ge-würdigt wird damit die Arbeitsgruppe des Studiengangs „Gründung, Innovation, Führung“, kurz GIF.

Der Studiengang läuft nach einem fin-nischen Modell in Form einer „Team Academy“ und soll die Studenten fürs Unternehmertum qualifizieren. Er ist in dieser Form deutschlandweit bisher ein-malig. Vereinfacht gesagt: Statt in klassi-schen Vorlesungen und Seminaren erar-beiten sich die Studenten ihr Wissen selbst und werden in diesem Prozess von Coaches begleitet. Der Studiengang ist stark teamorientiert. „Wir sind alle auf Augenhöhe“, sagt Vogel, „jeder leistet ei-nen Beitrag, und auch wir Coaches ler-nen dazu.“

Als „Leuchtturmprojekt“ gewürdigt

Die Jury bewertet dieses „Leuchtturm-projekt“ als „hervorragendes Beispiel, Lehren und Lernen einmal grundsätzlich und curricular umfassend neu zu den-ken“. Das Team um Vogel freute sich sehr über den Preis: „Für uns ist der Preis eine Anerkennung, und er hilft uns auch hochschulintern.“

Die Bremer Wissenschaftssenatorin Dr. Claudia Schilling (SPD) hat diese Auszeichnung zum ersten Mal vergeben. „Die exzellente Lehre verdient es, diesel-be Aufmerksamkeit zu erhalten und gleich wertgeschätzt zu werden wie sonst die Forschung. Dies war das treibende Motiv für mich und mein Haus, den Bre-



Professor Michael Vogel hat mit Kollegen den Studiengang „Gründung, Innovation, Füh-rung“ entwickelt. Foto: Scheschonka

mer Landeslehrpreis ins Leben zu rufen“, so Schilling. Sie wünscht sich künftig ei-ne stärkere Debatte über gute Lehre und gute Studienbedingungen.

Der erste Preis ist mit 25 000 Euro do-tiert. Vogel und seine Kollegen wissen noch nicht, wie sie das Geld für den Stu-diengang einsetzen. Ein Risikokapital-fonds für die Geschäftsideen ihrer Stu-udenten oder das neue Intranet speziell für GIF wären Möglichkeiten. Bei GIF ist gerade der dritte Jahrgang gestartet. Rund 130 Studenten sind mittlerweile für

das Bachelor-Angebot eingeschrieben.

Der mit 15 000 Euro dotierte zweite Platz wurde an die Arbeitsgruppe um Professor Jörg Müssig von der Hoch-schule Bremen verliehen. Sie wird für ih-ren Wettbewerbsbeitrag „Forschendes Lernen“ ausgezeichnet. Ihr didaktischer Ansatz ermöglicht Bionik-Studenten über den gesamten Studienverlauf eine sehr forschungsnahe Ausbildung. Die Bewertung der Jury: „Es handelt sich um ein Musterbeispiel für forschendes Ler-nen.“ (kik)

Woollaa ist Kreativpilot aus Bremen

Die Bremer Firma Woollaa zählt zu den 32 32 Unternehmen, die im Namen der Bun-desregierung in diesem Jahr als Kultur- und Kreativpiloten Deutschland ausge-zeichnet werden. Inzwischen zum elften Mal würdigt die Bundesregierung die „kreativsten Köpfe des Jahres“, die inno-vativsten Ideen und Unternehmerpersön-lichkeiten. Bereits die Startphase lieferte ein Rekordergebnis: Um die einzige Aus-zeichnung der Bundesregierung für Unter-nahmen der Kultur- und Kreativwirtschaft bewarben sich 1170 Projekte aus dem ge-samten Bundesgebiet.

Woollaa ist eine industrielle Strickmaschi-ne, die an das Internet angeschlossen ist. Auf der Internetpräsenz des Unterneh-mens können Kunden Strickprodukte indi-vidualisieren und mit einem Klick auf eine Strickmaschine laden. Innerhalb von drei Tagen wird das Einzelstück produziert und verschickt. Das Angebote stemmt sich auch gegen die globale Überproduktion von Textilien und Mode. Rund 40 Pro-zenmt aller Kleidungsstücke werden heute weggeworfen, ohne jemals getragen wor-den zu sein. Der Grund hierfür ist die im-mer schnellere Frequenz von neuen Kolle-ktionen. Mode wird binnen kürzester Zeit unverkäuflich, weil sie aus der Mode kommt. Woollaa verkauft seine Stücke, be-vor sie produziert werden. Die direkte Ein-beziehung der Endkunden soll ein anderes Bewusstsein für Kleidung schaffen, und Kernprobleme der Industrie werden auf nachhaltige Art gelöst: kein Risiko, keine ruindösen Saisonrabatte, kein Abfall, kein Lager. www.kultur-kreativpiloten.de

Von Christoph Bohn

Lange Zeit waren es vier Säulen, die das Geschäft von Autohäusern ausgemacht haben“, erläutert de Vries. Das seien der Verkauf von Neuwagen, von Gebrauchtwagen und von Ersatzteilen sowie der Service. „Die fünfte Säule mit Finanzdienstleistungen ist bei uns mittlerweile sehr wichtig geworden. Hier erzielen wir erhebliche Umsätze“, sagt der Bobrink-Geschäftsführer.

So sei es heutzutage beispielsweise möglich, auch Zusatzausstattung mit in die Finanzierung oder auch in den Leasing-Vertrag zu nehmen. Gerade das Leasing habe einen enormen Stellenwert eingenommen, meint de Vries: „Der Kunde will eine Lösung aus einer Hand und nicht fünf verschiedene Rechnungen.“ Das gelte insbesondere für das Flottengeschäft, das dadurch kalkulierbar werde. Neben Zusatzausstattung wie Radsätzen gehören zudem Service- und Wartungspakete dazu. Auch Versicherungen verkauft die Bobrink-Gruppe, zum Beispiel gegen Zahlungsausfall bei Arbeitslosigkeit oder eine Versicherung gegen Diebstahl und wirtschaftlichen Totalschaden. „Jedes Jahr kommen neue Bausteine und Ideen hinzu. Und das nicht nur von BMW. Auch die Bobrink-Gruppe bietet eigene Module an“, sagt de Vries.

Keine reinen Autoverkäufer

Das stellt enorme Anforderungen an die Verkäufer. „Wir haben keine reinen Autoverkäufer mehr. Es sind System-Verkäufer und Berater“, betont der Geschäftsführer. So gebe es eine Fülle von Fortbildungen – nicht nur vom Autohersteller, sondern auch von der BMW-Bank. Kein Wunder, dass der Bobrink-Gruppe viel daran liegt, die Mitarbeiter lange im Haus zu halten. 40 Vertriebsmitarbeiter beschäftigt die Gruppe derzeit. „In Zeiten von Corona finden auch die Schulungen natürlich digital statt“, sagt de Vries. Die Digitalisierung hat den Autoverkauf indes gravierend verändert. „Konnte man früher noch beispielsweise bei Gebrauchtwagen vor Ort eigene Preise durchsetzen, ist das heute kaum noch möglich. Kunden sind durch das Internet sehr gut vorinformiert“, betont de Vries. Das führe unter



Manfred de Vries, Geschäftsführer der Bobrink-Gruppe, zeigt ein E-Auto von BMW. Foto: Bohn

Fokus liegt auf Verkauf von Mobilität

Moderne Autohäuser verkaufen keine Autos mehr. „Wir verkaufen Mobilität“, sagt Manfred de Vries, Geschäftsführer der Bobrink-Gruppe. Der Vertragshändler für BMW verfügt über Standorte in Bremerhaven, Bremen, Cuxhaven und Osterholz-Scharmbeck. De Vries meint damit Dienstleistungen, die über das reine Fahrzeug hinausgehen. Und auch die Digitalisierung spielt eine große Rolle.

anderem auch zu Wanderungsbewegungen: Kunden aus München kauften in Bremerhaven ein, Bremerhavener in Frankfurt am Main. „Die Kunden sind durch die Internetriesen wie Amazon durch den Online-Handel geprägt“, sagt de Vries. Und wie kann ein stationärer Autohandel da mithalten? „Wir müssen mit unseren Angeboten im Internet-Suchergebnis im ersten Drittel auftauchen, also auf den ersten beiden Seiten. Sonst haben wir keine Chance“, sagt de Vries. Der Kunde

wisse genau, was er suche, bis hin zur Farbe und Ausstattung – und entscheiden werde über den Preis. „Der Käufer schaut am Ende vielleicht noch, ob es sich um einen Eckenverkäufer oder einen Vertragshändler handelt“, meint de Vries. Bei Letzterem gebe es ja auch Garantie. Und wenn das Auto dann noch in der Nähe stehe, sei alles gelaufen. „Akzeptiert werden jedoch gewisse Preisspannen, beispielsweise 500 bis 1000 Euro im hochpreisigen Bereich, sonst 200

bis 300 Euro“, sagt der Geschäftsführer. Punkten könne man mit Dienstleistungen, Finanzierung und Leasingraten. Die Bobrink-Gruppe bietet auf seiner Homepage einen weiteren Service: „Man kann seine eigenen Anforderungen auswählen, auch die Leasingrate nach Wunsch, und direkt auf unseren Fahrzeugbestand zugreifen“, berichtet de Vries. Auch bundesweit könne man suchen, Bobrink ordere dann das Fahrzeug. Und vor Ort im Autohaus sind alle

Nutzfahrzeugmarkt bricht stark ein

Der Nutzfahrzeugmarkt in Bremen ist in Folge der Corona-Krise in den ersten neun Monaten 2020 bei den Neuzulassungen stark eingebrochen. Nach den Länderstatistiken des Kraftfahrt-Bundesamtes wurden von Januar bis September 1060 (Vorjahr: 1456) Lastkraftwagen und Transporter neu zugelassen. Das ist im Vergleich zum Vorjahreszeitraum ein Minus von 27,2 Prozent. Im Markt für gebrauchte Lastkraftwagen und Transporter sind die Spuren der Pandemie kaum zu sehen, sagt Karl-Heinz Bley, Präsident des Kfz-Landesverbandes Niedersachsen-Bremen. Insgesamt seien 1892 (Vorjahr: 1940) Lkw gebraucht verkauft worden. Dies seien leichte Verluste von 2,5 Prozent. Diese Entwicklungen überraschten nicht, dsagt Bley, denn im gewerblichen Güterverkehr sei die Fahrzeugauslastung allein im zweiten Quartal 2020 deutlich gesunken. Zugleich habe fast ein Viertel der Unternehmen seinen Fahrzeugbestand reduziert, habe der Branchenverband BGL gemeldet.

Corona-Prämie für Daimler-Beschäftigte

Der Daimler-Vorstand hat beschlossen, seiner Belegschaft in Deutschland einen einmaligen Corona-Bonus von bis zu 1000 Euro auszuzahlen. Die Prämie soll das Engagement und die Flexibilität der Beschäftigten würdigen. „Wir wollen ein Zeichen der Anerkennung setzen und die persönlichen Belastungen abmildern“, sagt Personalvorstand Wilfried Porth. „Vom Maskentragen bis zum Dauer-Homeoffice. Das ist belastend, nervt und ist Arbeiten unter erschwerten Bedingungen“, ergänzt Gesamt-Betriebsratsvorsitzender Michael Brecht. (ampnet/fw)

Werbe-Lastwagen nimmt LED-Display huckepack

Digital und beweglich: Regionale Unternehmen können flexibel auf ihre Aktionen und Angebote aufmerksam machen

Dauerparker sind auf dem Parkplatz des Edeka-Marktes am Roten Sand in Bremerhaven eigentlich nicht gern gesehen. Bei einem Fahrzeug aber macht Inhaber Jens Knauer aktuell eine Ausnahme: Seit einigen Tagen steht dort ein Lastwagen, auf dessen Ladefläche eine fünf mal zwei Meter große LED-Leinwand montiert ist. Der Truck ist ein neues, modernes Werbemedium für Unternehmen in der Region.

„Wir möchten unseren Werbekunden in den verschiedenen Stadtgebieten neue, auffällige Werbemöglichkeiten bieten“, sagt Jan Rathjen, Verkaufsleiter Werbemarkt der NORDSEE-ZEITUNG. Als die Anfrage des Nordsee-Medienverbundes kam, hat Jens Knauer nicht lange gezögert. „Ich gehe gerne mit der Zeit der Technik und finde es spannend, neue Medien und Informationskanäle zu testen“, sagt der Inhaber des Edeka-Marktes. Ihm liege viel daran, ein „digitales Zeichen für die Region“ zu setzen.

„Auf der Leinwand kann ich mein Unternehmen anders präsentieren als auf einer klassischen Plakatwand“, so Knauer. Er hat beobachtet, dass viele Kunden einen neugierigen Blick zum Lastwagen werfen und sich die Inhalte ansehen. Gerade mit Blick auf eine Verschärfung der Corona-Schutzmaßnahmen, die besagen, dass weniger Kunden die Geschäfte gleichzeitig betreten dürfen, sei der Truck eine gute Möglichkeit, „um Kunden, die



Werbung auf fünf mal zwei Metern: Ein Lastwagen mit mobilem LED-Display steht derzeit auf dem Parkplatz des Edeka-Center am Roten Sand in Bremerhaven. Foto: Scheschonka

vor dem Laden warten müssten, die Zeit angenehmer zu gestalten“.

„Wir wollen besonders kleinen und mittelständischen Unternehmen die Möglichkeit geben, flexibel und ohne großen Aufwand für Aktionen, Angebote oder Veranstaltungen zu werben“, sagt Rathjen. Durch den Standort – die LED-Wand ist auf dem Parkplatz des hochfrequentierten Lebensmittelmarktes kaum zu übersehen – sei der Truck eine effiziente Alternative zu den bisher bekannten

Werbeformen. „Durch den Wechsel von Werbung in bewegten Bildern wird deutlich mehr Aufmerksamkeit erzielt als etwa mit einer Plakatwand. Werbung wird bewusst wahrgenommen und die Blicke der Kunden sind garantiert“, so Rathjen.

Der Clou: Im Gegensatz zur klassischen Werbetafel ist der Truck mobil. Er kann also auch für jegliche Veranstaltungen wie Stadt- oder Betriebsfeste oder Tage der offenen Tür gemietet werden. „Unsere Werbekunden können ihre Wer-

» Die fünfte Säule mit Finanzdienstleistungen ist bei uns mittlerweile sehr wichtig geworden. Hier erzielen wir erhebliche Umsätze. «

Manfred de Vries, Geschäftsführer der Bobrink-Gruppe

Verkaufsmitarbeiter mit iPads ausgestattet, auf denen die Kunden ihr Fahrzeug konfigurieren können. Das Ergebnis könne in 3D auf einem großen Bildschirm angezeigt werden.

Autos im Abonnement

Stolz ist de Vries auch auf das Angebot des Auto-Abos. „Beispielsweise, wenn eine Firma einen Dienstwagen für einen neuen Mitarbeiter benötigt, der noch in der Probezeit ist, kann sie den Wagen mieten“, erläutert de Vries. Oder eine Firma benötige zur Abarbeitung von Auftragsspitzen kurzfristig Autos.

„Wir leisten einen guten Job“, findet de Vries. So würden am Standort in Bremerhaven mehr höherpreisige Autos als in Bremen verkauft. „Es gibt in der Seestadt eine kaufstarke Kundschaft. Diese ist nicht groß, aber da“, sagt der Geschäftsführer. Um im heutigen Geschäft mithalten zu können, müssten Autohäuser eine gewisse Größe haben, ist de Vries überzeugt: „Wenn durch den Preiskampf die Deckungsbeiträge pro Fahrzeug geringer sind, geht es nur über das Verkaufsvolumen, über die Menge. Das können nur große Autohäuser.“ Deswegen werde es auf lange Sicht wohl sehr schwer für Mittelständler. Andererseits gehe es ohne Autohäuser nicht: „Denn trotz Internet schätzen die Kunden die persönliche Beratung und setzen sich auch gerne in die Fahrzeuge“, weiß de Vries. Er sieht die Bobrink-Gruppe mit insgesamt 250 Mitarbeitern an allen Standorten, einem Jahresumsatz von 110 bis 120 Millionen Euro und etwa 4500 verkauften Autos pro Jahr gut aufgestellt. Und das auch durch die Produktbreite: Neben BMW und Mini hat Bobrink ebenso Hyundai und BMW-Motorräder im Programm – außerdem E-Bikes der Marke Flyer.

» Weitere Informationen: www.bobrink.de

bung auf der Leinwand monatlich platzieren, ob mit Produktwerbung, Dienstleistungen, aktuellen Stellenanzeigen oder Veranstaltungsankündigungen“, sagt Rathjen.

„Mit Jens Knauer und seinem Markt am Roten Sand haben wir einen tollen ersten Standort gefunden und wir freuen uns, dass er von unserer Idee sofort begeistert war und uns den Standort zur Verfügung stellt. Natürlich darf er die Leinwand auch gleich als erster Kunde für seine eigene Werbung nutzen“, sagt die projektverantwortliche Mediaberaterin Ann-Kristin Wojke, die für die Planung und Umsetzung an den Standorten verantwortlich ist.

Weitere Trucks sind geplant

Auch bei anderen Unternehmen kommt das Angebot gut an: „Die Werbeplätze auf der Leinwand für 2020 waren schon kurz nach Start der Vermarktung ausgebucht, deshalb werden wir ab Januar weitere Trucks an neuen Standorten platzieren, um uns in der Region gut zu vernetzen.“ (akb)

» Interessierte Unternehmen – ob für die Betreibung eines Standorts in Kooperation mit der NZ oder für Interessenten an einer Werbeplatzierung auf der Leinwand – können sich melden bei Ann-Kristin Wojke unter Tel. 0471/597482 oder auch per E-Mail unter Ann-Kristin.Wojke@nordsee-zeitung.de